

# Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 159.

Elbing, Sonntag, den 10. Juli 1898.

50. Jahrgang.

## Deutschland und Amerika.

Die Amerikaner, denen wohl noch Niemand schwächliche Empfindungen zum Vorwurf gemacht hat, zeigen sich in letzter Zeit überaus empfindlich Deutschland gegenüber. Sie behaupten und verübeln es, daß die Deutschen mehr Sympathie für Spanien als für Amerika seit Ausbruch des Krieges an den Tag gelegt haben und befürchten, Deutschland wolle ihnen beim Friedensschluß Schwierigkeiten in den Weg legen. Sie stützen ihre Ansichten auf Neußerungen der deutschen Presse, und die amerikanische Mißstimmung hat sogar bereits die Deutsch-Amerikaner ergriffen, welche an ihrem eigenen Fleisch und Blut, wie man sagt, irre werden und sich von ihm abzuwenden drohen.

Hier liegt offenbar ein Mißverständnis oder richtiger ein Bündel von Mißverständnissen vor, verursacht in erster Reihe durch die unglücklichen Berichterstattungsverhältnisse. Die gesammte amerikanische Presse wird in der Hauptsache durch einen Kanal mit Nachrichten über Deutschland gespeist. Ist dieser Kanal schlecht oder gar von irgend einer Seite absichtlich verunreinigt, dann ist es nicht zu verwundern, wenn das, was er liefert, auch verdorben ist. Und man hat Ursache anzunehmen, daß dieser Kanal schlecht und obendrein zu politischen und wirtschaftlichen Zwecken absichtlich verunreinigt worden ist.

Wahr ist ja, daß wir nicht alles Amerikanische gut finden, und das ist natürlich genug. Es ist eben nicht alles gut bestellt in Amerika, und zwar giebt es Vieles in Amerika, das gerade dem Deutschen besonders unangenehm ist. Die Corruption in der Beamtenwelt, welche weltbekannt ist, stößt gerade dem Deutschen auf, der noch an seine Beamten glaubt. Die amerikanische „Smartness“, Ruhmredigkeit, Ueberschätzung der materiellen Güter und Genüß sind am wenigsten der deutschen Sinnesart entsprechend, sind sie ja selbst den Engländern nicht ganz recht, welche doch auch schon etwas leisten können und sich doch über die amerikanischen Leistungen auf diesem Gebiete sehr häufig aufhalten. Darum fällt es aber den Deutschen niemals ein, die sehr großen Vorzüge zu verkennen oder gar zu mißachten, deren die Amerikaner und das private wie das öffentliche Leben in Amerika sich rühmen können. Weil wir gelegentlich von den amerikanischen Schattenseiten sprechen, übersehen wir doch nicht die Sonne. Uebrigens revanchiren sich die Amerikaner recht gründlich, und sie lassen es an Spott über deutsche Wohnverhältnisse und Einrichtungen nicht fehlen. Im Großen und Ganzen aber kann man vielleicht sagen, daß die Amerikaner trotzdem das deutsche Volk vielleicht mehr als jedes andere achten, und daß die Deutschen in Amerika die rechte Zukunftsmacht sehen und sie nur gern vor den Fehlern der anderen Großmächte bewahrt sehen möchten.

Von deutschen Sympathien für Spanien kann in Deutschland kaum die Rede sein. Es giebt kein größeres Land, welches den Deutschen gleichgiltiger ist als gerade Spanien. Und man kennt in Deutschland zu gut die Geschichte, um nicht zu wissen, daß Spanien überall nichtswürdig gehaßt hat, um nicht die spanischen Helden, die Alba und die Conquistadoren richtig zu taxiren, um nicht Cuba von Herzen gern seine Befreiung von dem tyrannischen Joche Spaniens zugunnen, und den Karolinen und Philippinen auch. Wenn trotzdem der Krieg, welchen Amerika gegen Spanien unternommen, in Deutschland vielfach mißbilligt worden ist, so gereicht dies dem deutschen Charakter nur zur Ehre. Es ist immer etwas Häßliches, wenn ein Uebermächtiger über einen Kleinen herfällt, zumal wenn dieser Kleine sich gerade daran gemacht hat, die ihm vorgeworfenen Unarten abzulegen. Und dieses Häßliche wurde noch Häßlicher gemacht durch die Art, wie der Krieg provocirt wurde, durch die Heuchelei, mit welcher man die Humanität als Motiv vorschob, während man doch nur Zuckerinteressen oder hauptsächlich Zuckerinteressen im Auge hatte. Trotzdem hat die Regierung diesem unzweifelhaft vorhandenen Volksgefühl weiter keine Rechnung getragen und ist gleich allen anderen Regierungen neutral geblieben. Und es giebt wohl keinen einzigen Deutschen, welcher nicht diese Neutralität gebilligt hätte. Denn schließlich geschah den Spaniern nur recht, und wo und wann immer es sich um die Wahl zwischen amerikanischer oder spanischer Herrschaft handelte, würden wir, ohne uns einen Moment zu befinden, uns für die amerikanische Herrschaft erklären.

Aber noch ein wichtiger Umstand trug dazu bei, daß man in Deutschland nicht mit so vollem

Herzen auf Seiten der Amerikaner stand, als sonst der Fall gewesen wäre. Die Amerikaner, welche anfänglich nicht einmal Cuba erobern wollten, dehnten, nach ihrem ersten, militärisch nicht einmal bedeutenden Erfolge ihren Horizont so weit aus, daß man unwillkürlich erschrak. In dem Lande, in welchem man mit einem gewissen Recht die Doctrin verfocht, Amerika müsse den Amerikanern allein gehören, verricht man plötzlich Gelüste auf die entferntesten Inseln, ja selbst auf europäisches Gebiet. Amerika schien urplötzlich als erobernde Macht auftreten zu wollen, die Macht, welche man bisher als die friedfertige gepriesen und beneidet hat, eine kriegerische werden zu sollen. Daß man in dem vergleichsweise ideal gesinnten Deutschland einen solchen Wechsel nicht mit Freuden begrüßte, ist selbstverständlich.

Nicht aus Mangel an Sympathie für die nordamerikanische Republik, sondern weil wir wünschen, daß sie ihre eigenen glücklicheren Wege wandle, möchten wir sie noch warnen, daß sie sich nicht durch militärischen Ruhm und den Glanz der Eroberung verleiten lassen möge, Abwege einzuschlagen, welche nicht zu dauerndem Heil führen.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Geschwader Camara's geht, wie aus Ismailia telegraphisch gemeldet wird, durch den Canal zurück, um nach Spanien zurückzukehren.

Ueber die Zerstörung der spanischen Flotte bei Santiago werden vom New-York „Herald“ noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: „Der Heroismus der Spanier erntete gerechtes Lob. Wieder und wieder löschten sie das Feuer unter dem schrecklichsten Kugelregen, immer wieder bemannten sie ihre Kanonen. Sie hatten reichlich Munition, feuerten mit großer Schnelligkeit, aber zielten jämmerlich schlecht. Nicht eine Kugel traf die amerikanischen Schiffe, während beinahe jede amerikanische Kugel ihr Ziel erreichte. Cervera stand während dieses tödtlichen Kampfes auf der Brücke der „Teresa“ und blühte dem Granatenhagel entgegen. Er zeigte unerschütterlichen Muth und schien um Tod zu beten. Um ihn herum plagten die Granaten, wieder und wieder wurde er in Rauch gehüllt, aber als der Rauch verschwand, stand er noch ruhig und herausfordernd da. Je länger der Kampf dauerte, um so wüthender wurde er. Allmählig griffen alle amerikanischen Schiffe, auch die Despatchesboote, in denselben ein. Es war keines zu klein und zu schwach, um nicht noch den letzten Angriff auf Cervera mit zu wagen. Diese Pygmäen gaben dem Ganzen etwas Lächerliches wie sie die Riesen angriffen und durch ihren Eifer die eigene Partei behinderten. Zuletzt sah man nichts mehr als dicke Rauchwolken und Flammen, nichts hörte man, als den Donner der Kanonen, und nichts fühlte man, als die fortwährende Erschütterung des Schießens. Das Krachen und der Donner, der Rauch und die Flammen bildeten den Hintergrund der Vernichtung des spanischen Geschwaders. Fünfundvierzig Minuten lang dauerte das furchtbare Kanonen-Duell. Das spanische Feuer ließ allmählig nach, die Schnelligkeit der spanischen Schiffe wurde geringer, es wurde klar, daß sie furchtbar gelitten hatten. Wie die Schiffe von Zeit zu Zeit sichtbar wurden, sah man, daß sie fast bis zur Unkenntlichkeit zerschossen und ihre Kanonen von den Lafetten geworfen waren. In der Mitte der Schiffe konnte man Dampf aufsteigen sehen, sobald der Rauch sich verzog, das zeigte an, daß die Kessel beschädigt waren. Uebergabe oder vollständige Zerstörung war nun unvermeidlich. Ein Schiff nach dem anderen hörte zu schießen auf, und, von geplagten Granaten in Brand gesteckt, dampften sie der Küste zu, während die Amerikaner ihnen mit vernichtendem Feuer folgten.

Aus dem Hauptquartier des General Chafter vor Santiago wird unter dem 7. Juli gemeldet, General Linares habe dem General Chafter mitgetheilt, er habe keinen Telegraphisten, weshalb ein solcher abgesandt wurde, begleitet von dem englischen Consul Mansden unter englischer Flagge. Obgleich das Feuer eingestellt sei, werde auf beiden Seiten die Arbeit fortgesetzt, um die Batterien und die Verschanzungen zu vollenden. Die Amerikaner hätten ihre Stellungen in den letzten 48 Stunden erheblich verstärkt. Ihre Batterien auf dem Abhang beherrschten die Stadt. Mittwoch Abend sei die Division Lawton um 600 Meter vorgeückt. Die Dynamitkanone der „Rough Riders“ sei vortheilhaft aufgestellt. Es seien Brücken über

die Flüsse geschlagen, welche die Ueberführung von Kanonen schweren Calibers gestatten. Die Gesundheit der amerikanischen Soldaten sei im allgemeinen gut und die Ruhe kommt ihnen sehr zu statten. Sollten die Feindseligkeiten erneuert werden, so sei der Operationsplan folgender: Admiral Sampson werde die Spanier aus den Forts am Hafeneingang vertreiben und nach Ausschiffung von tausend Mann die Forts besetzen. Boote mit Guterhaken sollen die Mineu auffuchen. Alsdann werde die Flotte in den Hafen einfahren, die Stadt bombardiren und den Sturm der Landtruppen auf die Stadt unterstützen. Garcia erhielt Befehl, die Spanier während der Unterhandlungen nicht anzugreifen. Auf Befehl von Admiral Sampson haben die Cubaner hundert aus Ufer geworfene Leichen bestatet.

Der Waffenstillstand ist bis Sonnabend Mittag verlängert worden, um es dem General Linares zu ermöglichen, mit Marshall Blanco und mit der Regierung in Madrid sich in Verbindung zu setzen.

General Chafter und Admiral Sampson sind betreffs des Kriegsplans dahin übereingekommen, daß Sampson Sonnabend Mittag mit der Beschießung Santiago's von der äußeren Bucht aus beginnt.

Der gegen spanische Gefangene ausgewechselte, amerikanische Lieutenant Hobson ist am Freitage in Siboney eingetroffen und hat sich an Bord des Flaggschiffs „New York“ begeben. Hobson erklärte, während der ersten vier Tage ihrer Gefangenschaft waren er und seine Begleiter im Fort Morro internirt, wo sie zwar nicht mißhandelt wurden, aber infolge der Erbitterung der Spanier gegen sie wegen der Versenkung der „Merrimac“ mancherlei Unannehmlichkeiten durchmachen mußten. Nach Ablauf der vier Tage wurden die Gefangenen der Militärbehörde übergeben, welche sie in ein Hospital bringen und gut verpflegen ließ. Hobson sprach sich voll Hochachtung über Admiral Cervera aus.

Aus Washington wird telegraphisch gemeldet: „Da die letzte Depesche Dewey's vom 4. irgend einen Zwischenfall mit Deutschland nicht erwähnt, wird das Gerücht, er habe auf ein deutsches Schiff geschossen, als unbegründet erklärt.“

Es handelt sich hier offenbar um Widerlegung irgend welcher Tendenzlüge.

## Der Untergang der „Bourgogne“.

Ueber den Untergang der „Bourgogne“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Passagier John Burge kam mit seiner greisen Mutter in ein Boot. Die Matrosen im Boote hielten ihn fest, während sie seine Mutter ins Meer warfen; dann warfen sie ihn ihr nach. Fünfmal schlugen sie ihn mit Rudern und preßten ihn unter das Boot. Er kam dennoch nach langem Umhertreiben mit dem Leben davon. Der Passagier Gustave Grimauz eilte, als er den Zusammenstoß gewahrte, aufs Deck. Er befestigte die Anklage gegen die Mannschaft, die für sich selbst die Boote losmachte und, im Wasser angelangt, Frauen und Kinder hinauswarf und unter Wasser preßte. Als die geretteten Passagiere und Mannschaften an Bord des „Grecian“ kamen, malte sich noch auf ihren Gesichtern Entsetzen. Sie hatten 24 Stunden nichts gegessen, viele waren geistesabwesend und wußten nicht, in welcher Lage sie waren. Unter den beim Untergang der „Bourgogne“ Verunglückten befindet sich die Tochter des ersten New-Yorker Anwalts Dillon, ferner der unter dem Beinamen „furchtbarer Türke“ in alle europäischen Varietés bekannte Meisterfaustkämpfer Jusuf, ferner der Commis des New-Yorker Bilderhändlers Knöbler, welcher Silber im Werthe von 200 000 Frs. aus amerikanischem Privatbesitz zwecks Austausches nach Paris bringen sollte. Von den Untergangenen sind Deutsche der Speisesaalbiener Ludwig Kempf aus Colmar, das Stubenmädchen Debantia aus Baden, der Kellerer Neuweller, die Gouvernante Carolina Mitter, angeblich aus Hamburg, das Ehepaar Strauß mit Tochter Deutsch-Amerikaner, die aus Oesterreich eingewandert sind. Deutsche Staatsbürger sind die geretteten Herren Otto und Oswald, ferner Josef Stolz, angeblich ein Stübchender, Oswald Kirner, ein Handwerker, und ein Herr Elbow. Dieser erzählt, er sei von der Schiffsplanke unter Messertischen herabgestürzt worden. Auf der Schiffstreppe wurden mehrere Kinder zertreten. Vierundzwanzig Stunden hatten die Schiffbrüchigen nichts gegessen, als sie der „Grecian“ aufnahm.

Die Katastrophe beweist von neuem, daß die zahlreichen Schottverbände, die das Schiffinnere beim Schließen der Verbindungsthüren in völlig getrennt liegende wasserdichte Abtheilungen zerlegen, im Falle einer Havarie nicht genügen, um ein Schiff vor dem Untergang zu bewahren; wenn auch die einzuleitende Untersuchung über das Unglück erst Klarheit darüber verschaffen wird, ob ein Befehl zum Schließen der Schottthüren ergangen ist und ob diesem Befehl nachgekommen wurde. Denn auch die „Bourgogne“ hatte, wie alle großen transatlantischen Dampfer, derartige Einrichtungen an Bord, die das Schiff bei einem Zusammenstoß nach den Berechnungen seiner Constructeure schwimmfähig erhalten sollen. Aber auch bei Schiffskatastrophen, bei denen bis zum letzten Augenblick die Disziplin eine muster-giltige war (wie bei dem Untergang der „Elbe“ in der Nordsee), haben die wasserdichten Schotten und deren Einrichtungen zum Schließen nicht den Forderungen genügt, die man von ihnen erhoffte. In unserer Marine hat man neuerdings treffend erkannt, daß die Schottwände so lange den Schiffen bei Havarien keine genügende Sicherheit für die Schwimmfähigkeit bieten, wie sich in ihnen überhaupt noch Oeffnungen in Gestalt von Thüren zc. zur Verbindung von einem Abtheil zum anderen befinden. In Folge dessen hat man die Wände ohne jede Unterbrechung vom Kiel bis zum Oberdeck bei den Neubauten durchgezogen, wenn dies auch für den Dienst an Bord oder die Bequemlichkeit mit Störungen und Weitläufigkeiten verknüpft sein sollte. Erst wenn man diesem Prinzip, das im Interesse der Sicherheit der Reisenden geboten ist, auch anfangen wird bei dem Bau von Schnell dampfern mehr zu huldigen, werden derartige Katastrophen weniger grauenhaft werden, wenn die Schiffsunfälle auch hieurdurch nicht aus der Welt zu schaffen sind.

Von den Ueberlebenden der „Bourgogne“ sind am Freitage 162 in Boston eingetroffen.

Die Beileidsdepesche Kaiser Wilhelm's an den Präsidenten der französischen Republik anlässlich des Untergangs der „Bourgogne“ hat folgenden Wortlaut: „Ich empfinde soeben die Stunde von der schrecklichen Katastrophe, welche soeben Frankreich durch den Verlust der „Bourgogne“ betroffen hat. Ich bitte Sie, Herr Präsident, sich Meines tiefsten Mitgeföhls versichert zu halten. Ich wünsche, daß die Tiefe dieses Geföhls im Stande wäre, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen, welche einen so schmerzvollen Verlust erlitten, aber Gott allein hat die Macht, Herzen aufzurichten.“ Präsident Faure erwiderte hierauf: „Ich bin lebhaft bewegt durch das Telegramm, durch welches Eure Majestät mir Ihr Beileid anlässlich der furchtbaren Katastrophe der „Bourgogne“ übermittelte und danke für so hochherzige Geföhle, welche Eure Majestät für die Familien ausdrückt, die dieses schreckliche Ereignis in Trauer versenkte.“

## Politische Uebersicht.

Die Reichsfinanzreform des Herrn v. Miquel wird, so meint der Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“, dem neuen Reichstag wieder unterbreitet werden. Es werde dies vorläufig der einzige Versuch sein, den neuen Reichstag zu einer Zusage zu bewegen, die sein Vorgänger verweigert hat. „Es ist kaum zu zweifeln, daß Herr v. Miquel versuchen wird, den oft gezeichneten Plan fester Abgrenzung der Matrifalarbeiträge und der Ueberweisungen und in Folge dessen Verweisung neuer Ausgaben auf neu zu bewilligende Steuernahmen zu verwirklichen. Er spekulirt wahrscheinlich auf die Nachgiebigkeit des Centrums, weil dieses sich auf andern Gebieten im letzten Jahre nachgiebig erwiesen hat. Das wird voraussichtlich eine der Hauptaufgaben der nächsten Session bilden.“

Auch im Königreich Sachsen will man jetzt eine Controlle über die politische Geföhnung der Beamten ausüben. Das geht unzweideutig aus einer Mittheilung der „Dresd. Ztg.“ hervor, welche, wie sie sagt, aus zuverlässiger Quelle stammt. Das genannte Blatt schreibt nämlich: In nächster Zeit werden auf dienstlichem Wege die Beamten der königlich sächsischen Staatsbehörden aufgefordert werden, anzugeben, welchen Vereinen sie zur Zeit angehören. Die von den Oberbehörden gewünschten Angaben erstrecken sich nicht nur auf politische Vereine, sondern auf Vereine jeglicher Gestalt, selbst harmlose Regel- und Gesangsvereine sollen nicht ausgeschlossen sein. Ein besonderes Gewicht werden die Oberbehörden auf die Mitgliederhaft bei politischen Vereinen legen. Die Controlle der

Oberbehörden den Vereinen selbst gegenüber ist insofern ziemlich leicht, als auch diese Vereine selbst aufgefordert werden sollen, ihre Mitgliederlisten einzureichen. Von verschärften Maßregeln gegen Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter, worüber verschiedene Zeitungen zu berichten wußten, verlautet nichts, sondern das hier Angebeutete erstreckt sich auf die Beamten aller sächsischen Staatsbehörden. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung genau unterrichtet sein will, ob einzelne ihrer Beamten auch sozialdemokratischen Vereinen angehören und daß gegen diese Maßregeln ergriffen werden sollen. Auch an die im Staatsbetriebe befindlichen Arbeiter dürften die gleichen Anfragen gerichtet werden."

In der Angelegenheit des **Rainitzbezuges** beschäftigt jetzt die „Deutsche Tageszeitung“ die Wichtigkeit der Mittheilungen der „Freiwilligen Zeitung“. Im Jahre 1894 habe die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft dem Bunde dieselbe Rückvergütung von 18 Pfg. auf seine Rainitzbezüge gewährt, die sie allen Mitgliedern bewilligte. Bei diesem Rabatt habe die Landwirtschaftsgesellschaft schon 6 Pfg., d. h. 25 pCt. des 24 Pfg. betragenden Rabatts, für sich in Abzug gebracht. Dem Bunde der Landwirthe erwachsen, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, durch seine Vermittlerthätigkeit ebenfalls geschäftliche Unkosten, und er mußte zur Deckung derselben den gleichen Gebührensatz empfangen, wie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, d. h. er mußte demnach auch 6 Pfg. zurückhalten und konnte somit seinen Mitgliedern damals nur 12 Pfg. Rückvergütung herauszahlen. — Hieraus ergibt sich, daß die Landwirthe, welche in den Jahren 1893 und 1894 Rainitz durch den Bunde der Landwirthe bezogen haben, thatsächlich das Rainitz um 6 Pfg. theurer haben bezahlen müssen, als beim direkten Bezug durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Trotz des Bonfotts des **Thomasmehls** durch den Bunde der Landwirthe ist laut Mittheilung des Vereins der Thomaspfahlfabrikanten der Verbrauch an Thomasmehl in Deutschland im ersten Quartal dieses Jahres um 44000 Tonnen gegen denselben Zeitraum des Vorjahres gestiegen (von 88000 auf 132000 Tonnen). Im ersten halben Jahr d. J. betrug die Zunahme 81000 Tonnen. Diese Thatsache ist um so überraschender, als von Anfang dieses Monats an die Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe mit allen Mitteln bestrebt ist, die Landwirthe vom Einkauf des Thomasmehls abzuhalten, und es findet diese große Consumzunahme ihre Erklärung nur darin, daß der Consumant auf Anfrage beim Händler in Erfahrung gebracht hat, daß eine Preissteigerung des Thomasmehls trotz gegentheiliger Behauptung der Bezugsvereinigung nicht stattgefunden hat.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 9. Juli 1898.

**Wuthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 10. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, vielfach Gewitterregen; für Montag, den 11. Juli: Wolkig, mäßig warm, strichweise Regen und Gewitter.

**Gewerbeverein.** Zu der Fahrt der Mitglieder des Gewerbevereins nach Danzig durch die Elbinger Weichsel sind noch Montag, den 11. Juli am Dampfer Theilnehmerkarten zu haben. Die Abfahrt erfolgt Montag früh 7 Uhr von der Zedler'schen Rheberei auf der Speicherinsel.

**Der Allgemeine Bildungsverein** hält morgen, Sonntag, Nachmittags von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab in Schillingsbrücke sein Sommerfest ab, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Das Programm bietet Gesangs- und Instrumentalconcert. Nach dem Concert findet Tanz statt.

**Reffource „Einigkeit“.** Die Mitglieder der Reffource „Einigkeit“ unternehmen morgen, Sonntag, mit ihren Damen einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Marienburg, zu welchem sich gegen 100 Personen angemeldet haben. Die Hinfahrt erfolgt mit dem Personenzug um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags, die Rückfahrt um 9 Uhr 4 Min. Abends.

**Der Elbinger Schweine-Versicherungsverein** hält Donnerstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr, im Viehhof's Restaurant, Holländer Chaussee Nr. 19 seine ordentliche Generalversammlung ab.

**Ein großes Hippodrom** wird Dienstag, den 12. Juli in der Nähe von Bellevue eröffnet werden. Der Besitzer des Hippodroms, Herr W. Stünkel, dessen Unternehmen sich gegenwärtig in Königsberg großer Beliebtheit erfreut, trifft von dort mit einer beträchtlichen Anzahl Pferde in einem Sonderzuge Dienstag früh hier ein.

**Ferien des Kreisausstufes.** Der Kreisausstuf hält während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September Ferien. Während der Ferien gelangen in öffentlicher Sitzung nur schleunige Sachen zur Verhandlung. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

**Im Elbingfluß** soll Dienstag, den 12. Juli dicht unterhalb der hiesigen Fischerbaumfähre ein Telegraphenkabel eingebaggert werden. Der Verkehr auf dem Elbingfluß an der fraglichen Stelle kann deshalb am genannten Tage nicht stattfinden.

**Verkehrsänderung.** Der Arnawirthe Deutscher hier selbst hat sein Grundstück Gr. Wunderberg 13a an die Wittve Bahner hier selbst verkauft. Der Kaufpreis beträgt 40000 Mk. Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober.

**Feuer.** In dem Hause Holzstraße 6/7 brach heute Nacht um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ein unbedeutender Dachstuhlbrand aus. Die Gefahr wurde durch die Feuerwehr schnell beseitigt, so daß dieselbe nach viertelstündiger Thätigkeit wieder abrücken konnte.

**Getreidemarkt.** Heute waren 52 Scheffel Hafer, 30 Ctr. Heu, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schock Stroh und 8 Scheffel Roggen zu Markt gebracht. Hafer wurde mit 4,20 Mk. pro Scheffel und Heu mit 1,60—1,80 Mk. bezahlt, während Roggen und Stroh unverkauft blieben.

**Sommerkleidung für Postunterbeamte.** Die allgemeine Einführung von leichten Sommerkleidern für die Postunterbeamten, insbesondere Briefträger und Landbriefträger, ist von 1899 ab in Aussicht genommen. Wie die „D. Verkehrsztg.“ hört, haben die Oberpostdirektionen Anweisung erhalten, die bisherigen Verträge wegen Lieferung von Dienstkleidern für Unterbeamte sämtlich zu kündigen, damit bei der Neuberbindung vom 1. April 1899 ab die Beschaffung von Sommerkleidern berücksichtigt werden kann.

**Gewerliches.** Die Gesamtzahl der Arbeiter in der Provinz Westpreußen, welche im Jahre 1897 der Gewerbeinspektion in 3847 Anlagen unterstanden, betrug 51543 gegen 45894 im Vorjahre. Allerdings sind in Danzig die in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter mitgezählt, was früher unterblieben war. Die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern in gewerblichen Betrieben hat im Jahre 1897 zugenommen. Es wurden beschäftigt Kinder und jugendliche Arbeiter 1895 1756, 1896 1688, 1897 1924. Als Ursache der vermehrten Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte wird der industrielle Aufschwung geltend gemacht. Die bedeutende Vergrößerung der Elbinger Cigarrenfabriken und die Erweiterung der Zigelei-Industrie hat die Einstellung vieler neuer weiblicher Arbeitskräfte zur Folge gehabt. 1897 waren 5975 Arbeiterinnen thätig. Sehr ausgeht ist die Arbeitszeit in vielen Käsereien gefunden worden. Sie beginnt in der Regel gegen 4 Uhr früh und endet um 11 Uhr Abends. Nach Abzug einer längeren Mittagspause bleibt noch eine 15- bis 17stündige tägliche Arbeitszeit übrig. Während der kälteren Jahreszeit ist die Arbeitsdauer wesentlich kürzer und die Arbeit leichter. Die Käsereien werden in der Regel von Schweizern betrieben, welche die Anlage von einer Genossenschaft pachtweise übernommen haben.

**Eine für Rosenfreunde sehr interessante Preisaufrage** veröffentlicht der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau: einen alle 3 Jahre wiederkehrenden Preis von 1000 Mk. für die beste deutsche Rosenzüchtung, die noch nicht in den Handel gebracht ist. Zunächst soll der Preis im Jahre 1900 verliehen werden. Findet sich kein geeigneter Bewerber, erhöht sich der Preis für das nächste Mal auf 2000 Mk. Die Neuzüchtung bleibt volles Eigentum des Züchters und wird farbige in praktischen Rathgeber abgebildet. Wer sich für die näheren Bedingungen interessiert, lasse sich die neueste Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau kommen, sie wird auf Wunsch umsonst zugesandt von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. D.

**Steuerentlastung des Kleingewerbes.** Die Oberbürgermeister sind von preussischen Finanzminister zu einer Konferenz einberufen worden, um sich eingehend mit der Frage der Steuerentlastung des Kleingewerbes zu beschäftigen. Ferner soll erörtert werden, ob die Umgestaltung der Gewerbesteuer auf progressiver Grundlage genügt, oder ob es zweckmäßiger ist, die von vielen Seiten empfohlene Umsatzsteuer einzuführen.

**Die Gräber Exportbierbrauereien** von C. Bänsch, Th. Grünberg, Gräber Dampfbierbrauerei Actiengesellschaft und von Max Stein haben eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Der Zweck dieser Vereinigung ist eine bereits in Kraft getretene Preissteigerung des Gräber Bieres am 25 pCt. Begründet wird diese Steigerung mit den „enorm hohen“ Weizenpreisen im laufenden Jahre.

**Die Weichsel** ist bei Graudenz von Donnerstag bis Freitag von 0,80 auf 0,86 Meter gestiegen.

**Diebstähle an Wäsche** sind in den verflochtenen Nächten bei einer auf dem Fischerdamm wohnenden Frau und bei einem Restaurateur verübt worden.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Juli.

Die Zeugin separirte Frau Elisabeth Handtke, welche bei dem Angekl. Rewitz gewohnt hat, sagt aus, am 27. April 1889 sei Rewitz am Abend nach Hause gekommen. Er habe sich eine Laterne angezündet und sei nach dem Stall zum Abfüttern des Viehes gegangen. Wie lange er dort geblieben, wisse sie nicht. Als sie schlafen gehen wollte, habe sie Feuer rufen hören, sie habe, so viel sie konnte, ihre Sachen zusammengerafft und sei nach dem Garten hinausgeeilt. Durch den Brand habe sie einen Schaden von etwa 42 Mk. erlitten.

Was das im Herbst 1897 versuchte Anstecken eines dem Eigenthümer Warm gehörigen Heuhaufens anbelangt, so befreit dies der Angekl. Rewitz. Er wisse überhaupt nicht, wo Warm sein Heu gelassen habe. Daß Warm beim Fortnehmen des Heuhaufens unter demselben ein angebranntes Talglicht gefunden habe, sei ihm gänzlich unbekannt, jedenfalls habe er kein Talglicht unter jenen Heuhaufen gesteckt.

Ueber die Ursache des Abrennens ihres Hauses in der Nacht vom 18. zum 19. Februar d. Js. befragt, sagte die Angekl. Frau Rewitz Folgendes aus: Sie sei mit ihrem Mann am 18. Februar bis spät Abends in der Baptisten-Andacht gewesen. Ihre Kinder haben schon geschlafen, ihre Tochter Martha habe ihnen die Thüre aufgemacht. Sie habe Kaffee aufgebracht und ihr Mann sei nach dem Stall gegangen, um das Vieh zu füttern. Sie habe darauf mit ihrem Mann gemeinschaftlich Abendbrot gegessen und sich dann zu Bett begeben. Gegen Mitternacht sei sie durch ein Geräusch aufgewacht und bald darauf habe sie einen hellen Feuerchein bemerkt. Hierauf sei sie aus dem Bett gesprungen, ihre Bestimmung sei ihr geschwunden; wie sie selbst und auch die Sachen aus dem Hause gekommen, wisse sie nicht. Wenn sie im März vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, ihr Mann habe ihr nach dem Brande erzählt, daß er selbst das Haus angezündet und die Sachen herausgebracht habe, so müsse sie dies heute widerrufen, da es nicht wahr sei.

Der Angekl. Rewitz erklärt: Er sei allerdings mit seinem Nachbar Krause in Grenzreitigkeiten gerathen und sei von Letzterem verklagt worden, worauf er auch vom Tiegenshöfer Gericht verurtheilt worden ist. Er müsse aber bestreiten, daß er aus Rache das Vieh durch Eingeben von Karbolium krank gemacht habe; denn er kenne das Vieh garnicht. Daß er später noch zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Nichtinhaltung der Wagenspur verurtheilt ist, sei richtig. Schulden habe er ziemlich viel gehabt, doch könne er nicht zugestehen, daß er sich trotzdem in Gelberlegenheit befinden habe; denn er hatte 4 Kühe welche ihren reichlichen Ertrag brachten und er selbst habe für Vohnführen gemacht und hätte somit die Schulden decken können. Nur dadurch, daß er abgebrannt und gleich darauf verhaftet worden ist, sei er so heruntergekommen, daß die Gläubiger über ihn hergefallen seien. Er habe vor dem Brande allerdings die Absicht gehabt, sein Grundstück zu verkaufen, doch sei er wegen des Preises nicht einig geworden. Das abgebrannte Haus war versichert mit 2500 Mk. und das Mobilar und Einschnitt mit 710 und 50 Mk.

Was das Abrennen des Hauses in der Nacht zum 19. Februar d. J. anbelangt, so wisse er nicht, wie das Feuer entstanden sei. Am 18. Februar sei er spät Abends mit seiner Frau nach Hause gekommen. Um Mitternacht sei Feuer in dem Dachstuhl des Wohnhauses ausgebrochen. Er sei sofort nach dem Stall gelaufen, doch mußte er noch einmal in das Wohnhaus zurückgehen, um ein Messer zu holen. Darauf habe er die Kühe losgeschickt, die Pferde aufgezäumt und dieselben aus dem Stall herausgeführt. Dann sei er nach der Scheune gegangen und habe dort den Wagen, die Häckselmaschine und einige andere Sachen herausgeschafft. Von hier sei er wieder in die Stube gegangen und habe aus derselben einen Tisch, einen Spiegel und eine Nähmaschine herausgetragen. Weitere Sachen habe er nicht herausgeschafft, wie die andern Sachen aus der Stube gekommen sind, wisse er nicht.

Auf wiederholtes Ermahnen des Vorsitzenden, nun doch endlich die Wahrheit zu sagen, erklärt der Angekl., er könne nicht anders annehmen, als daß die Sachen gestohlen seien.

Hierauf wurden dem Angekl. verschiedene beschlagnahmte Gegenstände, wie Handwerkzeug, Küchengeräthe, Wäsche und Kleidungsstücke, sowie ziemlich kostbare Nippesachen vorgelegt, welche bei seinem Schwiegervater, dem Angekl. Grabowski, theils im Schuppen und theils vergraben im Garten, vorgefunden worden sind. Diese Sachen erkennt er als sein bezw. seiner Frau Eigentum an und giebt zu, daß dieselben versichert waren, jedoch der Feuerversicherungs-Gesellschaft als verbrannt angegeben worden sind. Einige in einem Kopfstückenbezug eingebundene Wäschestücke will die Angekl. Frau Rewitz ihrem Vater als Pfand für ein Darlehen von 20 Mk. gegeben haben. Die Wäschestücke gehören jedoch nicht ihr, sondern ihrer Tochter Minna. Die anderen Sachen müssen entschieden vor dem Brande von ihrem Manne fortgebracht sein, gesehen habe sie das aber nicht.

Auf wiederholtes Befragen erklärt der Angekl. Rewitz, er wisse nicht, wie alle die Sachen aus seiner Wohnung herausgekommen seien.

Auf Vorhalten, daß ihre Tochter Martha bei dem Untersuchungsrichter gegenüber ausgesagt habe, daß ihre Eltern nach ihrem Nachhausekommen am 18. Februar die Möbel in der Stube gerückt und den langen Spiegel von der Wand abgenommen haben, erklären beide Angekl. daß es gar nicht möglich sein könne, daß ihre Tochter dies gesagt habe; denn sie hätten keine Möbel gerückt. Am 16. März und mehreren andern Tagen sind durch den Gen darm Hausfuchungen bei dem Angekl. Grabowski vorgenommen und die heute an der Gerichtsstelle befindlichen Sachen zum größten Theil von demselben in dem Schuppen unter Stroh versteckt, theils im Garten vergraben vorgefunden worden. Angekl. Grabowski erklärt, daß er nicht wisse, wie die Sachen in den Schuppen und den Garten gelangt sind. Der Angekl. Rewitz leugnet hartnäckig, die Sachen dorthin gebracht zu haben. Die vorgefundenen Sachen haben nach der Tage der Versicherungsgesellschaft einen Werth von 355 Mk.

Sitzung vom 9. Juli.

Der Angekl. Rewitz erklärt: Wenn er nach dem Brande dem Brandinspektor gesagt habe, es seien ihm 60 Ctr. Heu, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schock Stroh und 15 Schfl. Hafer verbrannt, so beruhe dies auf Wahrheit. Es gelangt hierauf ein von einer Gerichtskommission an Ort und Stelle aufgenommenes Protokoll zur Verlesung und wird die von der Commission angefertigte Handzeichnung vorgelegt, welche auch auf einer Wandtafel aufgezeichnet ist. Es wird nunmehr wieder in die Beweisaufnahme eingetreten.

Der Zeuge Besitzer Jacob Warm-Krebsfelde bekundet: Er sei Grenz Nachbar des Angekl. Rewitz gewesen. Letzterer habe sich ein Stück Land angeeignet, welches dem Zeugen gehörte. Im Herbst 1897 habe er einen Haufen Heu (etwa 5 Fuhren) in der Nähe des Stalles hingestellt, als Unterlage habe er eine Schicht Stroh benutzt. Bei der spätern Fortnahme des Heuhaufens habe er in der Strauchunterlage ein angebranntes Licht gefunden. Er selbst führe kein Licht im Hause. Er habe gleich Verdacht gegen den ihm feindlich gesinnten Angekl. Rewitz gehabt. Wäre der Heuhaufen in Brand gerathen, so wären unfehlbar seine Gebäude niedergebrannt.

Eigenthümer Eduard Krause sagt aus: Der Besitzer Warm habe ihm das unter dem Heuhaufen gefundene angebrannte Licht gezeigt. Zwischen ihm und dem Angekl. Rewitz hat sich im Jahre 1896 ein Begehrten entsponnen, welcher zu Gunsten des Zeugen entschieden wurde. Später hat der Angekl. N. die ihm vorgeschriebene Wagenspur auf dem Wege nicht innegehalten und ist deshalb mit 50 Mk. Geldstrafe bestraft worden. Später erkrankten die

beiden Kühe des Zeugen. Dieselben rochen nach Carbolium und das Maul war ihnen zerfressen. Da alle andern Kühe gesund waren, so hat Zeuge gleich Verdacht auf den ihm feindlich gesinnten Angekl. N. gehabt. In der Nacht zum 19. Februar d. J. sei er durch seine Ginnohrerfrau geweckt worden und da habe er bemerkt, daß aus dem Pfannendach des Wohngebäudes des Rewitz Feuer herausbrach. Er sei hinzugeeilt und habe in der Nähe der Rewitz'schen Scheune einen großen Arbeitswagen, einen Kastenwagen, eine Häckselmaschine und einen Bräutertrog gesehen. Da seine Gebäude infolge der Windrichtung mitgeföhrt erschienen, so sei er wieder zurückgelaufen und habe sein Vieh losgemacht und aus dem Stall herausgebracht. Bald darauf habe das ganze Rewitz'sche Gebäude (Wohnhaus, Stall und Scheune) in Flammen gestanden. Der Zeuge bekundet ferner, daß es ihm vor dem Brande auffällig erschien, daß der Angekl. N. sein Brennholz siebzig Schritte von seinem Wohngebäude aufgestellt habe. Wenn der Angekl. N. 18 Fuder Heu geerntet und hiervon 7 Fuder verkauft hat, so könne er unmöglich bei seinem Viehbestande bei dem Brande noch 60 Ctr. Vorrath gehabt haben.

Der Arbeiter August Dietrich-Krebsfelde, welcher seit dem Juni 1896 bei dem Angekl. N. gewohnt hat, sagt aus, am 18. Februar gegen Mitternacht habe die Frau Rewitz an die Wand geklopft und gerufen, er sollte doch hören, was draußen für ein Sturm sei. Er habe dann bemerkt, daß bereits Feuer durch seine Stubendecke dringe. Er und seine Frau seien mit den Kleidern unter dem Arm hinausgelaufen, da habe er bemerkt, daß die Frau Rewitz mit ihrem Kinderstül im Garten auf einem Bündel Betten geessen habe. Auch seien die Wagen und Häckselmaschine bereits aus der Scheune herausgeschafft, auch das Vieh sei schon draußen gewesen. Er selbst habe nichts weiter als seine Arbeitskleider und seine Ziege gerettet. Wenn der Angekl. Rewitz behauptet, daß der Zeuge früher aufgewacht sei, so sei dies un wahr. Er bleibe dabei, daß er erst durch das Klopfen der Frau Rewitz geweckt worden ist. Er halte es nur für möglich, daß der Angekl. N. vor Ausbruch des Feuers die Sachen und das Vieh herausgebracht habe. Zeuge hat auch beim Herauslaufen die vordere Hausthür offen gefunden.

Frau Dietrich bestätigt im Allgemeinen die Aussage ihres Mannes, sie fügt nur hinzu, daß sie ein Deckbett und ein Kopfstücken gerettet habe. Die Zeugin befreit, daß durch ihre Hängelampe das Feuer entstanden sein könne; denn die Lampe habe weit ab von der Decke gehangen.

Die beiden Töchter der Angekl. Rewitz, Minna und Martha Rewitz verweigern ihre Aussagen.

Der Eigenthümer Peter Franklin bekundet, daß er nach dem Brande bei dem Angekl. Grabowski in einer Seitenkammer 1 Pieve, 1 Beede, 1 Peitsche, 1 Bohrer und 1 Stemmeisen bemerkt habe, welche Gegenstände aufscheinend dem Angekl. Rewitz gehörten. Er habe davon auch Anzeige gemacht.

Die Arbeiterfrau Hoepfner-Krebsfelde sagt aus, daß ihre Kinder kurz vor Ostern, als sie im Garten gruben, auf ein hölzernes Faß gestoßen sind, in welchem sich je 12 Ober- und Untertassen, Kaffeetassen, Saugnapfe und dgl. m., sowie ein Brief und ein Zettel befanden. Von diesem Funde hat die Zeugin dem Gemeindevorsteher Mittheilung gemacht.

Der Eigenthümer Schenk sagt aus, er habe bald nach dem Brande gesehen, wie der Angekl. N. mit einer Kiepe von der Urban'schen nach der Grabowski'schen Scheune hin- und herging. Da Zeuge sich vor dem Angekl. N. fürchtete, so habe er vorläufig hierüber geschwiegen. N. sei überhaupt ein allgemein gefürchteter Mensch.

Der Eigenthümer Peter Fast bezeugt, daß er nach dem Brande in dem Rewitz'schen Brennholz 3 Paar Schlittschuhe und etwas Kuschholz versteckt gesehen habe.

Der Eigenthümer Handtke sagt aus, daß auch er die 3 Paar Schlittschuhe unter dem Holz bemerkt habe. Eines Tages sei nach dem Brande der Angekl. Grabowski zu ihm gekommen und dabei sei die Rede auf die verbrannten Gardinen gekommen. Grabowski habe hierbei geäußert: Die würde sein Schwiegersohn schon haben, er wisse nur nicht, wo er sie verwahrt habe.

Der Gastwirth Schlichting bekundet auf Befragen: Er halte die Angekl. Frau Rewitz für eine sehr resolute Frau, welche nicht unter dem Druck ihres Mannes stehe.

## Damen-Costumes.

M. Rube Wittwe

(Zuh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

empfeht

Sommer-Unterkleider,

Strümpfe, Socken,

Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

## Telegramme.

Berlin, 9. Juli. Die Klage der hiesigen Stadtverordnetenversammlung gegen den Magistrat der Stadt Berlin wegen Beanstandung des Beschlusses der Versammlung wegen Niederlegung eines Kranzes an den Gräbern der Märzgefallenen am 18. März wurde heute vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen.

Berlin, 9. Juli. In einer Metallwaarenfabrik auf der Linienstraße fand heute eine Explosion von Acetylen gas statt. Ein Werkmeister wurde getödtet und eine Person verletzt.

Bielitz (Oester. Schlesien), 9. Juli. Der Buchhändler Wilhelm Hochstimm, welcher mit 120000 Gulden zahlungsunfähig wurde, flüchtete mit seinem Reisenden. Hochstimm fälschte Wechsel.

Paris, 9. Juli. Präsident Faure begnadigte den Anarchisten Etievant, welcher zum Tode verurtheilt war, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Petersburg, 9. Juli. Das deutsche Schulschiff „Charlotte“ traf gestern gegen 8 Uhr von Kronstadt kommend hier ein und ging an der Nikolai-Brücke vor Anker. Die in der Newa liegenden russischen Kriegsschiffe wechselten mit der „Charlotte“ Salut. Heute beabsichtigt der deutsche Botschafter Fürst Radolin zum Besuch an Bord des deutschen Schiffes zu kommen. Morgen empfängt der Oberbefehlshaber der russischen Flotte, Großadmiral Großfürst Alexis, den Commandanten der „Charlotte.“

Brüssel, 9. Juli. Die Verhaftung des Bankiers Bonquian hier selbst erregt großes Aufsehen. Bonquian machte mehrere Tausend Stück Schärbecker Stadtlöse nach und veräußerte dieselben an der hiesigen Börse. Der Drucker Bertrand, welcher die falschen Titres herstellte, sowie zwei Agenten wurden gleichfalls verhaftet.

Madrid, 9. Juli. Nach einem Telegramm des spanischen Consuls in Hongkong hat die Mehrzahl der Aufständischen auf den Philippinen die von New-York eingetroffenen Verstärkungen feindselig empfangen, und zwar deshalb, weil zahlreiche Neger sich unter denselben befinden. Der Bericht fügt noch außerdem hinzu, daß die Aufständischen in Cavite sich gegen die Amerikaner erhoben hätten, welche ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer unterhalten hätten. Das Ergebnis desselben sei noch unbekannt.

Kairo, 9. Juli. Da das Geschwader Camaraz den Suezkanal zurückfährt, um wieder nach Spanien zu gehen, wird ihm gestattet werden, Kohlen einzunehmen.

London, 9. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus Manila vom 4. Juli gemeldet wird, verharret Dewey in Unthätigkeit. Man glaubt, daß er die in 3 Wochen erfolgende Ankunft Merritts erwartet.

New-York, 9. Juli. 40000 Tonnen Kohlen sind von New-York, Philadelphia und Baltimore aus unterwegs für Admiral Dewey.

St. Louis, 9. Juli. In Steilville in Missouri ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Ein Theil der Stadt wurde zerstört, 13 Personen sind ertrunken. Die Zahl der Opfer ist aber vermutlich noch größer.

Washington, 9. Juli. Präsident Mac Kinley hat die Aufmerksamkeit des Cabinets darauf gelenkt, daß Amerika sich in einer äußerst gefährlichen Lage den andern Mächten gegenüber befinden würde, wenn es seine Flotte verlieren sollte. Das vor Santiago befindliche Geschwader wird daher nicht in den Hafen eindringen, um bei dem Angriff auf Santiago mitzuwirken, bevor nicht die Forts am Hafeneingang zerstört sind. Der Staats-

sekretär erklärt, ihm seien keinerlei Eröffnungen bezüglich des Friedens zugegangen.

Table with exchange rates for Berlin, 9. Juli, 2 Uhr 15 Min. Nachm. Columns include 'Cours vom', 'Nachm', and various financial instruments like 'Deutsche Reichsanleihe', 'Preussische Conjols', etc.

Table with exchange rates for Königsberg, 9 Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags. Columns include 'Cours vom', 'Nachm', and 'Spiritus' prices.

Elbinger Standesamt.

Bom 9. Juli 1898. Geburten: Fabrikarbeiter Carl Guttmann S. — Fabrikarbeiter August Gottfried Krichahn T. — Handelsmann Ferdinand Hasse S. — Schneider August Wichert S. — Fabrikarbeiter Gottfried Hermann S. — Arbeiter Carl Bartsch S. — Schlosser Rudolf Dingel T.

Chefverheirathungen: Maurergeselle Oscar Thimm mit Emilie Lotties. — Maschinist Hermann Siedenbiedel-Elbing mit Wittwe Henriette Hackbarth, geb. Rogalsky-Bollwerk. — Fabrikarbeiter Johann Herbst mit Martha Gensky. — Unfallrenten-Empfänger Jakob Janzowski mit Wittwe Henriette Reinecke, geb. Spielmann. — Schmied Carl Weslowski mit Auguste Schlenger. — Fabrikarbeiter Emil Snyotte mit Henriette Karoß. — Fabrikarbeiter Adolf Schulz mit Auguste Goralaki. — Tischler Otto Fiedtau Danzig mit Martha Kinkwig-Elbing. — Tischler Heinrich Samland mit Anna Bollert. — Maurergeselle Friedrich Vaser mit Theodora George.

Storbefälle: Arbeiter August Hofmann S. 5 M. — Hospitalitin Wittwe Wilhelmine Groß, geb. Dreher 85 J. — Schlosser Adolf Richter aus Danzig T. 2 M. — Gelbgießer George Wallner S. todtgeb.

Allgem. Bildungsverein

Heute, Sonntag, d. 10. Juli cr.: Grosses Sommerfest in Schillingsbrücke. Gesangs- u. Instrumentalconcert (Nichtmitglieder haben Zutritt.) Anfang 3 1/2 Uhr. Eintrittskarten an der Casse 30 S, im Vorverkauf bis Mittags 1 Uhr 20 S, bei Herrn Kionast, Fischerstraße 36, Madsack, Zungenrandam 4, Mahl, Doll, Schauffee 13 (bei Dobrick), Mieltz, Brandenburgerstraße 35/36, Stahl, Zimmerstraße 1, Wohler, Petristraße 16 u. Kl.ommelstraße 3, sowie Leichnamstraße 2 im Mehlerverkauf. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Nach dem Concert Tanz. Abzeichen sind an der Casse zu haben. Der Vorstand.

Ausflug.

Das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder wird gewünscht. Auch verwandte Vereine in gleicher Art können sich am Ausflug beteiligen. Sammelplatz: Markthor. Der Cassirer.

Athletenklub „Einigkeit“.

Sonntag, den 10. d. Mts., im Bergschloßchen:

Gr. Tanz-Soirée,

wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Theilnehmerkarten zu der Fahrt nach Danzig durch die Elbinger Wechsel sind noch Montag am Dampfer zu haben. Abfahrt Montag, den 11. Juli, 7 Uhr Morgens (Speicherinsel, Zedler'sche Rheberei.) Der Vorstand.

5 Mk. Belohnung.

Grauer Papagei fortgestohlen. Zum Mühlendam 17, 2 Tr.

Elbinger Schweine-

Versicherungs-Verein. Donnerstag, den 14. Juli cr., 8 Uhr Abends: Ordentliche Generalversammlung im Viehhofs-Restaurant, Holländer-Chaussee 19. Tagesordnung:

- 1. Kassenbericht. 2. Unfallbericht. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes zur Bildung eines Schiedsgerichts. 4. Heranziehung zu doppelten Beiträgen. 5. Verschiedenes. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 15. Juli 1898 laut Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 31. März 1898 die gestundete zweite Jahres-Rate des Beitrages bei Verlust auf Entschädigungsansprüche bezahlt werden muß. (SS 26 u. 27). Da die Rothlaufseuche immer stärker auftritt, werden die Mitglieder ersucht, bei einer Erkrankung der Schweine sofort den Bezirks-Tagator oder dessen Stellvertreter davon zu benachrichtigen. Ed. Hildebrandt, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Erziehungs-Geschäft für den hiesigen Stadtkreis findet in dem Hause Kehrweidestraße Nr. 1 „Gewerbehau“ genannt, am 14., 15. und 16. Juli d. J., Morgens von 7 Uhr ab statt.

Den hier angemeldeten Militärpflichtigen werden besondere Bestellungsbeehle behändig werden. Dieselben werden hiermit aufgefordert, zur festgesetzten Zeit reingewaschen und in reinem Anzuge zu erscheinen, sich sowohl in den Geschäftsräumen als außerhalb derselben ruhig zu verhalten, beim Aufrufen ihrer Namen in demselben anwesend zu sein und den ihre Bestellung betreffenden Anordnungen der Polizeibeamten sogleich nachzukommen. Auch dürfen die Militärpflichtigen nicht angetrunken sein und sich erst nach Empfangnahme ihrer Militärpapiere entfernen, andernfalls sie in eine Geldstrafe bis zu 9 Mark oder in eine verhältnismäßige Haftstrafe verfallen. Die Loosungs-, die Geburtscheine zc. haben die Militärpflichtigen bei sich zu führen. Auf Erfordern werden für verloren gegangene Loosungscheine Doppel vorher hier ausgefertigt werden. Die Eltern derjenigen Militärpflichtigen, für welche Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste angebracht sind, haben im Bestellungsstermine zu erscheinen und bis nach erfolgter Entscheidung anwesend zu sein.

Diejenigen hier aufhaltenden Militärpflichtigen, welche die vorerwähnten Befehle bis zum 12. künftigen Monats noch nicht erhalten haben, haben solche bis zum 13. dess. M. im Militärbureau (Zimmer Nr. 30 des hiesigen Rathhauses, Eingang Friedrichstraße) abzuholen. Elbing, den 15. Juni 1898.

Der Civil-Vorsitzende der Erziehung-Commission des Stadtkreises Elbing.

Elditt, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Am nächsten Dienstag, den 12. d. Mts. soll im Elbingsfluß dicht unterhalb der hiesigen Fischerbaumföhre ein Telegraphenabel eingebaggert werden. Der Verkehr auf dem Elbingsfluß an der fraglichen Stelle kann deshalb am genannten Tage nicht stattfinden. Elbing, den 8. Juli 1898.

Der Königliche Bauvath.

Delion.

Gewerbehau.

Sonntag, den 10. Juli d. J.

CONCERT.

Nur bei ungünstigem Wetter findet das Concert statt.

Gr. Volks- u. Abschieds-fest mit Concert

in Sanssouci findet Sonnabend, Sonntag und Montag mit Volks- und Kinderbelustigungen statt. Entree 10 Pfg. Kinder frei.

Die Direction.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges. Kettenbrunnenstrasse 23. Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9—1 Uhr.



H. Schröter's Kindermilch

ärztl. empfohlen. In Blechbüchsen, Preis 35 Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst. Versandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franko.

Bester und billigster Ersatz der Muttermilch. Die Kindermilch ist aus reiner Weidemilch und eiweißreicher Molke zusammengesetzt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur Blut- und Knochenbildung unentbehrlichen Nährsalze der Frauenmilch. Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden.

Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genesenden ist Schröter's Kindermilch ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaften wegen zu empfehlen. Probebüchsen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugelandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Bekanntmachung.

Das schiffahrttreibende Publikum wird hierdurch auf die Bestimmungen der Verordnungen vom 9. u. 10. Mai 1897 hingewiesen, welche u. A. die Lichterführung für alle Fahrzeuge auf See und auf den mit der See im Zusammenhange stehenden, von Seeschiffen befahrenen Gewässern regeln; insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ruderboote, gleichviel ob sie rudern oder segeln, bei Fahrten von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang eine Laterne mit einem weißen Lichte gebrauchsfertig zur Hand haben müssen, welches zeitig genug gezeigt werden muß, um einen Zusammenstoß zu verhüten. Zuwiderhandlungen werden nach § 145 des Strafgesetzbuches geahndet.

Ferner wird erneut in Erinnerung gebracht, daß im Elbingsfluß außerhalb der bestehenden Badaanstalten bei Vermeidung der Bestrafung nicht gebadet werden darf. (§ 27 der Strompolizeiverordnung für den Elbingsfluß vom 22. August 1881.) Elbing, den 7. Juli 1898.

Königl. Strom-, Schiffsahrts- und Hafenpolizeiverwaltung.

Delion.

Lilionele,

(kosmetisches Schönheitsmittel) wird angewendet bei Sommerprossen, Mitesser, gelbem Teint und unreiner Haut. à Fl. 3 M., halbe Flasche M. 1,50.

Lilienmilch

macht die Haut zart u. blendend weiß, à Fl. 1 M.

Bartwuchspomade

à Dose 2 M., halbe Dose M. 1,—, wird angewendet zur Beförderung des Bartwuchses.

Chines. Haarfärbemittel,

à Fl. M. 3,—, halbe Fl. M. 1,50, färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Oriental. Enthaarungsmittel,

Fl. M. 2,—, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 5 Minuten, ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut. Allein echt zu haben bei W. Krauss, Parfümerie Köln a. Rh.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Elbing bei Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstraße 34—35, Ecke Lustgarten.

Salon-, Land- und Wasser-

Fenerwerkskörper.

Große Auswahl! Preislisten u. Prospekte gratis u. franco! Vereine Ermäßigung! Wachs- u. Magnesiumsackeln, Bengalische Flammen

Fritz Laabs, Drogerie zum

Roten Kreuz. Specialgesch. f. Photographie u. Malerei. empfiehlt

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken zc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche Stickerei

können sich melden Jungferndamm 1a, part. links.

Ein fast neuer

Handwagen

zu verkaufen Neuenburgstraße Nr. 10.

Ein Aloebaum

für Lungenkranke und 2 Paar Lapin-Kaninchen zu verkaufen Alst. Grünstraße Nr. 19.

Sehr gut erh. nutz. Piano, hoch, mit vollem Ton, Preis 200 M. Zum Mühlendam 32.

Zum 1. August sucht ein alter Herr

freundl. möbliertes Zimmer

mit Pension in anständiger Bürgerfamilie. Offerten erbeten sub D. 159 an die Expedition dieses Blattes.

Mark 16000 auf ganz sichere Hypothek auf ein städt. Geschäftsgrundstück gesucht.

Mark 2000 auf sichere Hypothek z. begeben. Näheres Wasserstraße 44.

Broncen in allen Farben, Broncetinctor billigst. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Farben. Wohnung, 1. Etg., 3 helle Zimm. Wasserf. u. Gart. z. verm. Danzigerstr. 5/6.

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinistenschule)
versendet auf Verlangen kostenlos Programme aller Abtheilungen. — Baugewerkschule: Oberklasse für Hoch- und Tiefbau. Vorzüglich eingerichtete Laboratorien, namentlich für Elektrotechnik, daher ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung als Elektrotechniker. Beginn des Winterhalbjahres am 10. October.

Nächste Woche Ziehung der XV. Grossen Inowrazlauer Pferdeverloosung.
LOOS 1 Mark. Haupttreffer 10,000 Mark (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, 33 edle Reit- und Wagenpferde und 964 sonstige werthvolle Gewinne.

LOOSE à 1 Mark

11 Loose für 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind direkt zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagentur, Braunschweig.

Elbinger Schützenhaus.

Garten-Etablissement 20 Minuten von der Stadt, hinter der Seeedermühle, auch mit der electrischen Straßenbahn zu erreichen. Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Schulen. Familien können Caffee aufbrühen. Um guten Zuspruch bittet

J. Claassen.

Café Grunau Höhe.

Großes Garten-Etablissement, schöner Ausflug für Vereine u. Schulen. Zimmer zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten stehen zur Verfügung. Für Speisen und Getränke ist bei mir bestens gesorgt. Familien können Caffee aufbrühen. Um gütigen Zuspruch bittet

V. Günther.

Gasthof Reimannsfelde

Kurort.

Dörbecker Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort. Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt. Ab Elbing Mittwoch und Donnerstag 8 1/2 Uhr früh und Sonnabend 2 Uhr Nachmittag, zurück 8 1/2 Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittag und zurück 8 1/2 Uhr Abends. Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an. Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte. Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.

Hochachtungsvoll

F. Zimmermann.

Dörbeck.

Hirschfrug.

Garten-Etablissement mit Saal. Von Elbing aus über Thalmühle, Geizhals, Natauer See oder direkt per Kramper zu erreichen. Von Hirschfrug aus durch die

Dörbecker Schweiz

nach Reimannsfelde, von wo aus Rückfahrt per Dampfer erfolgen kann. Schöner Ausflug für Schulen und Vereine. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um freundlichen Besuch bittet

A. Kahlweiss, Hirschfrug.

Lenzen.

„Gasthaus zur Haffuferbahn.“

Garten-Etablissement mit Gesellschaftssaal.

Von Reimannsfelde zu Fuß in 30 Minuten zu erreichen, sodann über Panflau nach Cadienen, von wo Abends 8 Uhr die Rückreise per Dampfer angetreten werden kann.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Blietschau, Lenzen.

Gasthof Cadienen.

An der Haffküste gelegen.

Ausflugsort für Vereine und Schulen. Dampferfahrt bis Reimannsfelde. Von da aus zu Fuß über Lenzen, Panflau nach Cadienen. Zurückfahrt per Dampfer nach Elbing.

Für gute Speisen sowie Getränke ist bestens Sorge getragen. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll S. Gottschalk.

Gustav Jacoby, Alter Markt 40.

Grosse Auswahl!

Teppiche, Möbel-Stoffe, Portièren, Tisch-Decken, Gardinen, Läufer-Stoffe, Linoleum, Vorlagen, Schlaf- u. Stepp-Decken.

Gustav Jacoby, Alter Markt 40.

Neue

Herren-Gravatten, Handschuhe, Gummiträger, Sommer-Unterkleider, Sporthemden, Sportgürtel, Serviteurs, Chemisets, Kragen, Stulpen Regen-Schirme, Kragen- u. Stulpen-Knöpfe, Gummiwäsche empfiehlt zu außerordentlich billigen und festen Preisen A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Photographie-Rahmen, Photographie-Album, Reise-, Hand- und Couriertaschen, Reisekoffer, Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen, Reise- u. Taschen-Necessaires, Spiegel, Hängematten, Rämme, Bürsten etc. empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen A. Jschedonat.

Zur Schneiderei

empfehle moderne

Kleider- und Mäntel-Befäße, Knöpfe, Agraffen, Garnirstoffe, Einfarbige u. schott. Schärpen, seid. Bänder, Gimpfen u. Einsätze, Reizende Taillen-Garnituren in Wolle, Seide u. Perlen, Einfarbige u. schottische Seidenstoffe, Sammetbänder, Plüsch, Sammete, Lindner Velbets etc. Vorwerks Velours-Schuhborde, Nähmaterialien, Futterstoffe, Schweissblätter, Hemdentuche, Stickereien, Einsätze etc. durchweg in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Uhren,

nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager. Reparaturen gewissenhaft und billigst!! Emil Hoepner, Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator, Friedrich Wilhelmplatz 5. Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Höchster Triumph: Central Bobbin Nähmaschinen Größte Dauer.



Leichteste Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges. Centrale für Ost-Deutschland: Danzig, Gr. Wollberggasse 15, Elbing, Lange Hinterstrasse 20. Frühere Firma: G. Reidingen.

Reparaturen schnell und billig. Einfachste Handhabung.

Sichere Arbeitserleichterung.

J. S. Schroeder, Kgl. S. Hofphotograph Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jäh. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Eine herrschaftl. Wohnung Brandenburgerstr. Nr. 2, 1, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres Reiferbahnstr. 22.

Ein Geschäftskeller zum 1. Oktober zu vermieten Ecke Herrenstr. u. Lustgarten.

Kautschukstempel

beziehe man nur aus dem Specialgeschäft für Stempel und Petschäfte von

Augustin Riebe,

Juwelier und Graveur.

Elbing, Alter Markt 53.

Permanent-Stempelkissen sowie Stempel-Tinten stets vorrätzig.

## Deutschland.

**Berlin, 8. Juli.** Der Kaiser begab sich, wie aus Odde telegraphisch gemeldet wird, Freitag früh 7 Uhr zu Fuß an der Spitze der Offiziere der „Moltke“, sowie der des norwegischen Panzerregiments „Gerald Haarfager“ von Odde nach Hildal, wo um 10 Uhr die Enthüllung der Gedächtnistafel für den Lieutenant zur See v. Sahlte bei schönstem Wetter stattfand. Der Kaiser überreichte persönlich dem Commandanten und einigen Offizieren des „Gerald Haarfager“ Ordensdekorationen, sowie dem gleichfalls anwesenden deutschen Generalconsul in Christiania Coates ein werthvolles Andenken. Außerdem wurde der Landsmann von Odde dekoriert, und einige Bauern, die sich bei der Auffindung der Leiche des Verunglückten hervorgethan hatten, erhielten Geschenke. Die Abreise nach Eide sollte Freitag Nachmittag erfolgen. Am Donnerstag verließ der Kaiser des schlechten Wetters wegen nicht die „Hohenzollern“.

Der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe traf am Freitag, kurz vor 9 Uhr Abends aus Schillingsfürst in München ein und wurde am Bahnhof vom Personal der preussischen Gesandtschaft empfangen.

Cultusminister Dr. Boffe ist von der Besichtigung der Lungenheilstätte Oberberg bei Andreasberg im Harz wieder nach Berlin zurückgekehrt, wo er bis gegen Ende Juli bleiben wird, um dann den Rest seines Sommerurlaubs in Flißberg im Isergebirge zu verleben. Von den andern Ministern dürfte nach der „Kreuzzeitg.“ zunächst der Minister des Innern bald nach Berlin zurückkehren und einige Wochen dort verbleiben, bevor er seinen weiteren Urlaub antritt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird in der zweiten Hälfte des Juli seinen Sommerurlaub antreten. Inzwischen dürfte der Kriegsminister von seinem Urlaub zurücktreten.

Der bayerische Kriegsminister Frhr. v. Asch soll sich, wie nach der „Germ.“ aus Münchener militärischen Kreisen verlautet, mit Rücktrittsgedanken tragen. Es wird hies mit der vom Prinzregenten aus eigener Initiative zugefasste Auflassung der Schwere Reiterkaserne in Verbindung gebracht. Noch vor wenigen Wochen hatte der Kriegsminister im Landtag ein Aufgeben der Kaserne aus verchiedenen Gründen vorläufig als unmöglich bezeichnet.

An gesetzgeberischen Aufgaben der nächsten Landtagsession zählt die „Post“ auf neben Vorlagen aus dem Justizministerium, welche nothwendig sind, um die privatrechtlichen Bestimmungen der preussischen Landesgesetzgebung mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Uebereinstimmung zu bringen, einen Gesetzentwurf des Landwirtschaftsministeriums wegen Regulierung und Unterhaltung der hochwassergefährlichen Flüsse in den Provinzen Schlesien und Brandenburg. Minder sicher sei es, ob der Landwirtschaftsminister in der Lage sein wird, das in Aussicht gestellte Gesetz über die Neuordnung des Fideicommisswesens vorzulegen. Ganz sicher aber werde der Entwurf eines einheitlichen Wassergesetzes für Preußen den Landtag in der nächsten Session noch nicht beschäftigen. Die Einbringung der Canal-

vorlage hänge außer von der Stellung der neben Preußen interessirten Bundesstaaten ab von der Erledigung der in der Luft schwebenden Reformveränderungen im Staatsministerium. Die „Post“ hält es durchaus nicht für sicher, daß den nächsten Landtag außer der Neuordnung des communalen Wahlrechts auch das Vereinsgesetz nothwendigerweise beschäftigen werde; „nothigenfalls könnte die Befreiung des Verbandsverbots für politische Vereine vor dem Januar 1900 auch noch durch Vorlegung eines entsprechenden Entwurfs in einer zweiten Herbstsession herbeigeführt werden.“ Wahrscheinlich werde aus dem Cultusministerium eine Vorlage zur Witterungs- und Wasserversorgung der Volksschullehrer an den Landtag gelangen. Ob die Neuordnung der Schulunterhaltungspflicht erfolgen solle, hänge wesentlich von den Wählern ab, von denen bei den Neuwahlen nachdrücklich die Nothwendigkeit betont werden müsse, den grundsätzlichen Standpunkt der Conservativen zu verlassen, daß die Neuordnung der Schulunterhaltungspflicht nur im Rahmen eines allgemeinen Schulgesetzes zugelassen werden soll.

Nachlässiges Vorgehen gegen die Beamten, welche sozialdemokratische Bestrebungen betätigen, fordert die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz“. „So wie jeder berechtigt ist, den ungehobelten Gast, der ihm den Frieden seines Hauses stört, handgreiflich zur Thür hinauszumwerfen, so ist auch das deutsche Volk und als sein ausführendes Organ die Regierung voll berechtigt, nicht nur mit Worten, sondern mit Thaten die Sozialdemokratie zu bekämpfen.“ Das Blatt stellt sich, als wolle es „keinem Menschen die Freiheit seiner Gesinnung“ nehmen, fügt aber hinzu: „Ebenso wenig kann man von jemand verlangen, daß er einen Menschen in seinem Dienste und Brot duldet, von dem er weiß, daß der Endzweck seines Wirkens und Strebens ist, das Bestehende umzustürzen, d. h. dem Lebenszweck seines Arbeitgebers entgegenzuarbeiten.“ Unnachlässig und „mit kräftiger Faust fäuhend“ mühte nicht nur die Regierung, sondern auch jeder Arbeitgeber die Anhänger sozialdemokratischer Ansichten entfernen. Niemand sei verpflichtet, seine eigenen Feinde zu unterstützen, und genau so gut, wie die Arbeiter ihre Brotherrn mit dem Boykott belegen, genau so sollen diese berechtigt und in ihrem eigenen Interesse gehalten sein, solchen Elementen Arbeit und Brot zu verweigern, deren schädigende Einflüsse und Absichten ihnen bekannt sind.

Von offiziöser Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Revision des Gesetzes über das Urheberrecht in Vorbereitung sei und daß es demnach Sache der Interessenten — Künstler und Schriftsteller einerseits und Buchhändler andererseits — sei, das Reichsjustizamt mit ihren Wünschen und Vorschlägen bekannt zu machen, namentlich insoweit es sich um den § 7 des Gesetzes vom 11. Juni 1870, d. h. unerlaubten Nachdruck handelt. Die Interessententrefre werden aber abwarten müssen, bis das Reichsjustizamt Näheres über seine Absichten mittheilt, denn was bisher darüber bemerkt wird, ist zum mindesten dunkel. „Es ist darauf zu achten“, so lautet der Rathschluß, „daß man

zwischen den Specialinteressen des Urhebers und den allgemeinen Cultur-Interessen der Nation einen gleichmäßig befriedigenden Weg findet, der besonders auch jede Bevorzugung derjenigen Stände vermeiden muß, die sich mit der Vermittelung zwischen Produzenten und Consumenten befassen.“ Das klingt ja ganz agrarisch, etwa so, als ob der „Zwischenhandel“ auch auf dem Gebiete der geistigen und künstlerischen Production „ausgeschaltet“ werden sollte.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rödiger (von 1884—87 für Neuh. j. L.) ist von der Geraer Strafkammer zu einem Jahr acht Monaten Gefängniß wegen Beleidigung verurtheilt worden. Er veröffentlichte in der Neuh. j. „Tribüne“ im vorigen Jahre eine unwahre Mittheilung über den kurz vorher in den Ruhestand getretenen Direktor der Geraer höheren Töchterschule, die diesen zum Selbstmord trieb. Rödiger habe durchblicken lassen, daß der Direktor sich im Amt unethische Handlungen habe zu Schulden kommen lassen. Wegen dieser Notiz wurde der verantwortliche Redakteur, ein Schriftsetzer Najor, wegen Verleumdung zu anderthalb Jahren verurtheilt. Rödiger war straflos ausgegangen, aber auf dem vorjährigen Parteitag der reußischen Sozialdemokratie warf man Rödiger unerbittlich vor, daß er leichtfertige Beschuldigungen unbefohlener Leute in der „Tribüne“ veröffentlichte und sich dann hinter den verantwortlichen Redakteur verstecke. Der Fall Najor insbesondere hatte die Gemüther heftig erregt und zu einer herben Verurtheilung Rödigers geführt. Der in der „Geraer Zeitung“ veröffentlichte ausführliche Bericht über diese Verhandlungen veranlaßte die Staatsanwaltschaft, nunmehr Klage gegen Rödiger zu erheben, und Rödiger wurde darauf von der Strafkammer als Mithäter der Beleidigung des Direktors für schuldig befunden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte damals der leitende Redakteur der „Tribüne“ gewesen ist und die fragliche Mittheilung selbst verfaßt hat.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Großfürst Wladimir ist Freitag Abend von Wien nach Petersburg zurückgekehrt.

Wie aus Oelmütz gemeldet wird, kam es Donnerstag Abend neuerdings zu Ruhestörungen. Die Gredenden bewarfen die Polizei mit Steinen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch, verlegte einen Gredenden und nahm mehrere Verhaftungen vor.

### Italien.

Der Papst, welcher, um sich zu schonen, am Mittwoch und Donnerstag das Zimmer hütete, nahm am Freitag die Audienzen wieder auf und empfing den Bischof von Narni, sowie den Rektor des Collegium belgium.

### Frankreich.

Dem Vernehmen nach beschäftigt sich der Marine-Minister Lockroy mit dem Studium der finanziellen Mittel, um einen Credit von 160 Millionen zu schaffen, der zu Arbeiten für die Er-

neuerung bzw. Weiterentwicklung der Kriegsflotte bestimmt ist.

Der Gesandte der Südafrikanischen Republik Dr. Leys überreichte dem Präsidenten Faure Freitag Nachmittag sein Beglaubigungsschreiben.

Präsident Faure empfing Freitag Nachmittag die abessinische Gesandtschaft, welche die von Menelik gesandten Geschenke überreichte.

### Rumänien.

Der Fürst von Bulgarien überreichte am Donnerstag in Sinaia dem König von Rumänien die erste Klasse des Militärordens für Tapferkeit im Kriege und richtete dabei an den König eine Ansprache, in welcher er an den denkwürdigen Krieg erinnerte, welcher das befreite Bulgarien geschaffen habe, und in welchem der König Akte militärischer Tapferkeit vollzogen habe, die dessen Namen in die Geschichte und die Herzen des rumänischen Volkes sowie Bulgariens tief eingegraben haben. Der Fürst bat den König, den Orden als Beweis seiner Dankbarkeit und Freundschaft anzunehmen und schloß mit den Worten: „Gott beschütze S. Majestät Karl I., den König von Rumänien!“ Der König erwiderte: „Ich bin tief gerührt von den schmuckhaften Worten und nehme den Orden mit um so größerer Dankbarkeit und Befriedigung hin, als ich hierin einen neuen Beweis Ihrer Freundschaft und ein kostbares Band erblicke, welches mich mit Ihrer jungen Armee verknüpft, für deren Entwicklung ich die besten Wünsche hege. Die Auszeichnung wird mir jene Epoche in Erinnerung bringen, wo meine Armee an der Seite der tapferen russischen kämpfte, um Bulgarien zu schaffen und die Unabhängigkeit Rumäniens zu erobern!“ Der König bat schließlich, an seine freundschaftlichen Gesinnungen und sein lebhaftes Interesse zu glauben, welches er Bulgarien, seinem Fürsten und der Armee entgegenbringe.

### Türkei.

In einem Rundschreiben, welches die Pforte an die türkischen Vertreter in London, Paris, Petersburg und Rom richtete, protestirt sie gegen das Projekt einer provisorischen Regierung auf Creta, betont die Ungefestigkeit der cretensischen Nationalversammlung und ladet behufs Lösung der Frage zu Berathungen mit der Pforte ein.

### China.

Der russische Gesandtschaftsträger Pawloff theilte, wie aus Peking gemeldet wird, dem Tzungli-Yamen mit, wenn China auf der nördlichen Bahnfortführung bestohe, werde sich Rußland möglicherweise gezwungen sehen, die Provinz Ni (Kuldsha) zu nehmen.

Die Londoner „Times“ besprechen diese Drohung und sagen, es liege mehr im Interesse Chinas, einen offenen Hafen am Golf von Peking als Gegengewicht gegen eine ausschließende Handelspolitik, die sich von Port Arthur aus geltend machen werde, aufrecht zu erhalten, als es Chinas Interesse sei, in der Nähe der Hauptstadt Opfer zu bringen zu Gunsten einer abgelegenen Provinz, welche schwierig zu halten sei, und welche zu absorbiren Rußland trotz seiner Drohung wahrscheinlich schwerlich im Stande sein werde.

## Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

Nachdruck verboten.

„Wenn es geeignet ist, zu Ihrer Beruhigung beizutragen, so lassen Sie mich Ihnen sagen, wie ich aus dieser meiner letzten Unterredung mit Wildheim die feste Ueberzeugung davon getragen habe, daß er von dem eigentlichen Stande der Dinge nichts weiß. Unklare Vermuthungen bewegen ihn, das ist das Ganze. Wüßte er, was wir fürchten, so müßte, da er ein Bevollmächtigter der Bank ist, seine Handlungsweise eine ganz andere sein, als die, daß er uns freiwillig das Feld räumt. Eine einfache Anzeige beim Aufsichtsrathe garantirte ihm ja sicherlich den Dank desselben und jede irgend denkbare Unterstützung für sein weiteres Fortkommen.“

„Sie glauben wirklich?“ der alte Herr athmete etwas erleichtert auf. „Dieses schreckliche Conto Martini wird mich noch unter die Erde bringen!“

„Deshalb ist es vor Allem nöthig, daß wir es uns vom Halse schaffen. Ich trage mich mit einem guten Gedanken, wie das am besten geschehen könnte und behalte mir vor, Ihnen darüber in aller Kürze Vorschläge zu machen. Es muß das jedenfalls in der Zeit kurz nach dem Abgange Wildheims geschehen und bevor sein Nachfolger eintritt.“

„Haben Sie auch für einen solchen Nachfolger schon gesorgt, Herr College?“ fragte der Andere mit weit geöffneten Augen und großem Erstaunen.

„Die Sorge um das Geschäft liegt mir Tag und Nacht auf dem Herzen“, lautete Hofmanns Antwort. „Ich habe wegen Wiederbesetzung unserer Buchhalter- und Prokuristen-Stelle Annoncen in die größeren Börsenblätter einrücken lassen. Eine Anzahl Offerten ist daraufhin hier eingegangen. Jedenfalls wäre aus der Masse der Bewerber mehr als ein brauchbarer Mensch herauszufinden. Doch neigt sich meine Wahl schon jetzt einer ganz bestimmten Persönlichkeit zu. Wir brauchen entschieden einen geschickten Menschen, aber zugleich eine Persönlichkeit, der unsere und die Verhältnisse der Bank so gut wie unbekannt sind. Was er davon erfahren soll und darf, dafür will ich Sorge tragen. Wildheims Abgang wird mich in meinem Thun nur unterstützen.“

„Um wen handelt es sich denn?“

„Um einen Italiener oder vielmehr einen Sici-

lianer, also ein Ausländer, in diesem Falle besser als ein Einheimischer. Kastruzzi heißt er. Augenblicklich hält er sich in Hamburg auf. Seine Angaben über seine Vorbildung, Sprachkenntnisse — natürlich schreibt und spricht er geläufig deutsch — und Geschäftskenntnisse sind die besten. Ich werde ihm schreiben, daß er kommen soll. Gefällt er uns, so können wir ihn engagiren; im anderen Falle schicken wir ihn einfach wieder fort.“ Er soll übrigens schon in Amerika längere Zeit in einem Bankgeschäft thätig gewesen sein.

„Ihr Vorschlag ist vortrefflich, werther Herr College; ich bin vollständig mit Ihnen einverstanden. Also Kastruzzi heißt er? Sonderbarer Name!“

### 2. Kapitel.

Bierzehn Tage später brachte der Morgenzug von Hamburg Herrn Philippo Umberto Kastruzzi nach Windheim. Er fuhr mit dem besten der am Bahnhofe der Fremden harrenden Hotelwagen in die Stadt und erreichte damit zugleich, daß er in den ersten Gasthof Wildheims gebracht wurde, in den „goldenen Löwen“, wo er sich ein Zimmer anweisen ließ.

Kastruzzi war ein noch auffallend junger, hübscher Mann, dem man den Italiener nicht auf den ersten Blick angemerkt hätte. Sonderbar berührt sein unfäth umherblickendes Auge, was seinem Auftreten etwas Unsicheres verlieh.

Schon nach einer Viertelstunde kam er sehr elegant gekleidet ins Gastzimmer herunter, wo ihn der Wirth mit einer sehr respektvollen Verbeugung empfing. Seine erste Frage war nach der Windheimer Handels- und Creditbank gerichtet. Sie lag gerade gegenüber dem Gasthof. Er war also rasch genug über den von ihm einzuschlagenden Weg orientirt und schickte sich eben an, nach seinem Bestimmungsorte wegzugehen, als ihn der Wirth, der ihm einige Schritte nach der Zimmerthür zu nachgefolgt war, mit den Worten aufhielt:

„Sie haben wahrscheinlich bei der Bank Geschäfte, werther Herr? Doch ich bitte, meine Frage nicht als eine unbescheidene aufzufassen.“

„Geschäfte“, erwiderte er stehen bleibend, „allerdings“, und nach kurzem Zögern setzte er hinzu: „Sie sind ein Einheimischer hier, Herr Wirth, und können mir schon deshalb eine ganz zuverlässige Auskunft geben; das Bankinstitut, nach dem ich mich erkundigte, ist doch nach allen Seiten hin ein durchaus ehrenhaftes und solides.“

„Ich will mir nicht erlauben“, versetzte der Gefragte mit einem leisen Lächeln, „meine eigene Ansicht in dieser Sache Ihnen aufzudrängen, aber ich darf Sie versichern, Jedermann in hiesiger Stadt weiß: die Handels- und Creditbank ist unser Aller Stolz; es ist gegen die Solidität ihrer Fundirung, die Rechtlichkeit ihrer Leiter und die Reliabilität der von ihnen abgeschlossenen Geschäfte auch selbst nicht das leichteste einzuwenden.“

Kastruzzi dankte lächelnd für die gute Auskunft, dann wandte er sich um und ging.

Der Wirth blickte ihm durch das Fenster nach, als er über den Markt ging und sah ihn drüben unter dem Thorbogen der Handels- und Creditbank verschwinden.

Als Kastruzzi in das Vorgemach der Bank eintrat, hatte er zunächst eine Inspicirung seiner Person durch die beiden dort arbeitenden jungen Leute auszuhalten, die ihn, den ganz Fremden, mit einiger Neugierde betrachteten. Auf seine Frage nach Herrn Hofmann wurde er alsbald durch den Diener nach dem Arbeitszimmer des Directors geführt und dort angemeldet.

In der nächsten Minute stand er vor dem einen seiner künftigen Chefs, den er mit einer tiefen Verbeugung begrüßte. Hofmann hatte sich bei der Anmeldung von seinem Plage vor dem Schreibtische erhoben, kam ihm ein Paar Schritte entgegen und nöthigte ihn dann, mit ihm auf dem kleinen Sopha Platz zu nehmen. Hofmann hatte mit einem einzigen kurzen und raschen Blicke seiner halb verschleierten Augen die Persönlichkeit des Ankömmlings geprüft, und das Resultat dieser Prüfung mußte für ihn ein befriedigendes sein, denn ein wohlwollendes Lächeln zeigte sich auf seinen sonst so starren Zügen. Aber das hielt nur einen einzigen Augenblick an; im nächsten richteten sich seine Augen wie gewöhnlich nach der nächsten Zimmerdecke, aber in seiner Stimme lag doch ein Ton von Wärme, als er anbot:

„Ich begrüße Sie mit Vergnügen bei uns, Herr Kastruzzi, und bin namentlich darüber erfreut, daß es Ihnen gelungen ist, mit Pünktlichkeit die vorher angezeigte Stunde Ihres Eintreffens einzuhalten.“ „Ein Veräumniß in dieser Beziehung“, erwiderte Kastruzzi, „wäre ein Verstoß gegen die Höflichkeit, dessen ich mich am wenigsten beim Beginne einer neuen Laufbahn, aber auch sicherlich nicht bei der Fortsetzung derselben schuldig machen werde.“

„Solche Grundsätze sind lobenswerth“, versetzte der Direktor. „Ich betone unseren jungen Leuten gegenüber immer nachdrücklich, daß ich für die unentbehrlichsten Eigenschaften eines tüchtigen Kaufmanns Pünktlichkeit, Accurateffe und Ehrlichkeit erachte.“ Ein leichtes verrätherisches Roth stieg bei den letzten Worten in die Wangen des jungen Mannes, aber mit Gewandtheit antwortete er:

„Ich werde während meiner ganzen Thätigkeit bei Ihnen bemüht sein, Herr Direktor, daß Sie niemals eine dieser drei Eigenschaften an mir vermissen.“

Hofmann nickte beifällig mit den Kopfe, während er die Glieder seiner schweren goldenen Uhrkette langsam durch die Finger gleiten ließ.

„Ueber die Bedingungen Ihres Engagements“, begann er wieder, „haben wir uns bereits schriftlich geeinigt, was von Ihrer Seite zu erfüllen ist, wird geschehen müssen, sobald die vier Wochen vergangen sind, die wir gegenseitig vorbehalten haben; für Sie, um zu erproben, ob Ihnen die von uns angebotene Stellung convenirt, für uns, um Ihre Arbeitsleistungen kennen zu lernen. Ich zweifle nicht, daß wir befriedigt werden; die Stellung der alsdann erforderlichen Caution macht Ihnen doch keinerlei Schwierigkeiten?“

„Ich bin vollkommen im Besitze der nöthigen Mittel und gestatte mir noch zu bemerken, daß mich der Verkauf des ererbten väterlichen Besitzthums vor einigen Monaten überhaupt mit einem bescheidenen Vermögen versehen hat.“

Wieder nickte der Bankdirektor beifällig mit dem Kopfe.

„Für heute und morgen“, sagte er, aufmerksam die Decke betrachtend, „wollen wir Sie nicht in Anspruch nehmen; es soll Ihnen Zeit bleiben, sich hier eine Wohnung zu suchen, an denen in Windheim kein Mangel ist. Mit Anfang der künftigen Woche mag Ihre Thätigkeit beginnen. Am Sonntag Vormittag erwarte ich Sie in meiner Privatwohnung oben“ — er deutete mit dem Finger nach der Decke, „ich wünsche einen Herrn, der mir vorausichtlich im Geschäft künftigher die zunächst Stehende sein wird, auch meiner Frau vorzustellen. An demselben Tage gegen Abend wollen Sie mich in den Lokalitäten der Erholungsgeellschaft aufsuchen, ich werde dort für Ihren ungehinderten Eintritt Sorge tragen, denn es liegt mir natürlich daran, daß die hervorragenden Mitglieder der Bank auch mit den

## Aus den Provinzen.

**C. Stuhm, 8. Juli.** Das etwa 3 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Krause hieselbst hatte heute das Unglück, an einer recht tiefen Stelle in den Hintersee zu fallen. Die Mutter des Kindes, welche dies bemerkte, sprang sofort nach, aber es war ihr nicht möglich, das Kind habhaft zu werden. Dasselbe wäre ertrunken, wenn nicht auf ihre Hilferufe der Arbeiter Michaelis hinzugeeilt wäre, sich in den See gestürzt und das Kind herausgehoben hätte. Die sofort von einem Arzt angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg. — Gestern fand hier in der evangelischen Kirche die diesjährige Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten aus Marienwerder statt. — Der hiesige Kreisrichter Herr Schäfer ist nach Labiau Ostpr. versetzt worden.

**i Culm, 8. Juli.** Gestern untersuchte Herr Kreisphysikus Heyse hier die Schulkinder von Culm-Neudorf, und fand unter 63 Kindern 30 mit granulofer Augenentzündung behaftet. — Heute Nachmittag fand in Gr. Lunau durch Herrn Superintendenten Schlawe-Bessen die diesjährige Kirchenvisitation statt.

**i Culmer Stadtniederung, 8. Juli.** In der gestrigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau wurde eine Anfrage des Ministers der Landwirtschaft über die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe erörtert. Es wurde hervorgehoben, daß eine Nachweisung in dieser Sache recht schwierig sein würde, da die Verhältnisse der einzelnen Wirtschaften zu verschieden sind. Von zwölf Herren aus den verschiedenen Districten werden diesbezügliche Tabellen aufgestellt werden. Verlesen wurde ein Petitionsentwurf des Herrn Pfarrer Jansen-Gr. Lunau wegen Baues einer Bahn durch die Stadtniederung. Der Entwurf wurde mit kleinen Veränderungen angenommen. Abschriften der Petition sollen dem Herrn Eisenbahnminister, den Herren Abgeordneten Sieg und Meister, dem Herrn Oberpräsidenten und den Herren Landräthen Hoene-Culm und Conrad-Graudenitz zugehen. Die Anwendung des Dampfes an Stelle der Rigolarbeiten empfehlen der Herr Oberpräsident und der Herr Regierungsrath. Die Rigolarbeit mit diesem Pfluge ist billiger als die Spatenrigolarbeit. Da zu diesem Unternehmen Genossenschaften schwer zu bilden sind, so ist der Herr Oberpräsident gern bereit, den Meliorationsfonds, welcher 40000 Mk. beträgt, anzugreifen. Verträge mit dem Muskat'schen Dampfpluge in Maresee bei Marienwerder sind sehr günstig ausgefallen, und das Gutachten der Mitglieder der Landwirtschaftskammer über die Arbeit mit diesem Pfluge lautet gleichfalls sehr günstig. Der Herr Landrath ist gern bereit, diese Sache zu unterstützen.

**Heißenberg, 8. Juli.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde davon Kenntnis genommen, daß der Herr Bürgermeister Saleski sein Pensionierungs-gesuch eingereicht hat. Die Versammlung war jedoch der Ansicht, daß die im Gesuch angegebenen Gründe zum Theil hinfällig sind, und daß der Herr Bürgermeister wohl noch im Stande ist, sein Amt zu versehen. Sie wählten eine Commission, welche den Herrn Bürgermeister zu

verlassen suchen soll, sein Pensionierungs-gesuch zurückzuziehen und noch länger an der Spitze der städtischen Verwaltung zu bleiben.

**Schneidemühl, 8. Juli.** Der hiesige Kriegerverein hat in seiner Generalversammlung am Mittwoch, zu der von 525 Mitgliedern 97, darunter die Offiziere der Reserve fast vollständig erschienen waren, die Ausschließung des Buchdruckereibesizers Havemann, des Verlegers des „Schneidemühler Tagebl.“, wieder rückgängig gemacht. Nach diesem Beschluß legte der Vorstand des Kriegervereins sein Amt nieder und sämtliche Reserve-Offiziere verließen die Versammlung.

**Greifswald, 8. Juni.** Auch in diesem Jahre sind wieder eine große Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen aus Deutschland, Oesterreich, Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, England und Nord-Amerika nach Greifswald gekommen, um den wissenschaftlichen Fortbildungskursen beizuwohnen. Bei der Eröffnungsfest hielten die Professoren Dr. Credner (Geograph) und Dr. A. Schmitt (Historiker) die Begrüßungsreden.

## Von Nah und Fern.

**\* Falschmünzer.** In Ottenfen verhaftete am Freitage der Polizeicommissar Engel den Handlungscommissar J. Kr. aus Linden bei Hannover bei Herausgabe eines falschen 5 Mark'scheines. Die Nachforschungen führten zur Entdeckung einer Falschmünzerwerkstätte in der Gimsbütteler Chaussee, wo Lithographiesteine zur Herstellung falscher 5 Mark'scheine und 10 Pfennig Postmarken gefunden wurden. Falsche Postmarken und 150 falsche 5 Mark'scheine wurden beschlagnahmt. Die Scheine tragen sämtlich die Nummer: „3. 159383. Berlin, 13. Januar 1882.“

**\* Ueberfall.** Ein in Johannisbad in Böhmen sich aufhaltender russischer Staatsanwalt ist von zwei Begehrern überfallen, seiner Baarschaft beraubt und tödtlich durch einen Schlag mit einem Stein auf den Hinterkopf verwundet worden. Die Räuber sind verhaftet.

**\* Ein Schiller'sches Gelegenheitsgedicht,** das in Loshwitz entstand, wurde aus alten Papieren wieder hervorgeholt. Bei Dresden lebte der Dichter vom September 1785 bis Juli 1787 bei dem Vater Theodor Körner's, dem Consistorialrath Chr. Gottfr. Körner, mit dem er ein enges Freundschaftsbündniß geschlossen. Still und zurückgezogen, in fleißiger Arbeit und in trautem Verkehr mit dem Freunde, wurde in dem Körner'schen Weinberge der „Don Carlos“ umgearbeitet und vollendet. Das Gedicht enthält folgende Ueberschrift: Unterthänigstes Pro Memoria an die Consistorialrath Körner'sche weibliche Waschdeputation eingereicht in Loshwitz von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter.

Das Gedicht selbst ist zweifeltig auf dünnerem Papier geschrieben und hat unter Beibehaltung der Schreibweise folgenden Wortlaut:

Bitschrift.

Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei,  
die Tabakspfeife ledig,  
Mein Magen leer — der Himmel sei

dem Trauerspieler gnädig.  
Ich frage mit dem Federtiel  
auf den gewalkten Lumpen,  
Wer kann Empfindung und Gefühl  
aus hohlem Herzen pumpen?  
Feur soll ich gießen auf's Papier  
mit angegrornem Finger?  
o Phöbus, habest Du Geschmier,  
so wärm auch Deine Sängler.  
Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,  
es scharrt die Küchensofe —  
und mich — mich ruft das Flügelthier  
nach Königs Philipps Hofe.  
Ich steige müthig auf das Noß,  
in wenigen Sekunden  
seh ich Madrid — am Königschloß  
hab ich es angebunden.  
Ich eile durch die Gallerie  
und — siehe da! — belausche  
die junge Fürstin Eboli  
in süßem Liebesrausche.  
Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust,  
Mit wonnevollem Schauer,  
In ihren Augen Götterluft,  
Doch in den seinen — Trauer.  
Schon ruft das schöne Weib Triumph  
Schon hör ich — Tod und Hölle!  
Was hör ich? — einen nassen Strumpf  
Geworfen in die Welle.  
Und weg ist Traum und Feeren,  
Prinzessin, Gott befohlen!  
Der Teufel soll die Dichterei  
Weim Hembdenwaschen holen.  
Gegeben in unserm jammervollen Lager ohnweit  
dem Keller.  
F. Schiller, Haus- und Wirtschaftsdichter.

## Humoristisches.

— **Guter Rath.** „Die Modistin meint, der neue Hut macht mich um zehn Jahre jünger!“ „Dann setze doch zwei auf!“

— **Stilblüthen** hat jemand seit Jahren aus gerichtlichen Verhandlungen, Anzeigen, Berichten und Eingaben gesammelt und nun in der „Straß. P.“ veröffentlicht. Es heißt da:

In der Privatklagesache . . . erschienen die Beschuldigten und erklärten: Wir geben zu, die angegebene Beleidigung geäußert zu haben, bestreiten aber jede Verbreitung. Wir beabsichtigen nur eine treuliche Wiedererzählung. Wahr ist, daß der Privatkläger zu der Beschuldigten in die Heirath gegangen ist.

Gegen den Ehebrecher und Hilfs Telegraphisten . . . stelle ich auf Grund des § 172 St.-G.-B. Straf-antrag

Er behandelte mich, wie wenn ich mit ihm verheirathet wäre, indem er mir alle mögliche Schande sagte.

Bellagenswerthes von Schmerzen und Zerreißen einer Hofe ist hierbei nichts anzuführen.

In der Scheune pacte der Mann das Mädchen an, aber dieselbe war älter und klüger als ihre Freundin und sprang angeblich dann zur Scheune hinaus mit Zurücklassung einer Ohrfeige.

Ist Dein Herz nicht aus Liebe an mich gebunden,

so gehe in Gottes Namen; aber der Fluch Gottes soll auf Dir ruhen, so lange Du leben thust. Ich werde aber niemals einer weiblichen Kreatur mein Herz mehr schenken.

Im übrigen stelle ich dem Herrn Kreisdirector anheim, für die verwahrlosten Kinder ein gnädiges Auge in die Wagschale zu werfen.

Ich bin geborener Preuze und nur dieser einen Sprache mächtig.

Ihre Aufführung ist eine gute; nur wenn sie gereizt wird, giebt sie auch Antwort.

Seine Aufführung ist eine gute, es fehlt ihm ein wenig an besserer Ueberlegung, was seiner weitem Unerfahrenheit zuzuschreiben ist. Er stand noch nicht vor Gericht, noch weder als Zeuge, noch weder als Selbstangeklagter.

Er hat einen ordentlichen Lebenswandel geführt, auch öfters stark getrunken.

Das Betragen des Angeklagten ist im allgemeinen gut, doch im betrunkenen Zustande läßt derselbe viel zu wünschen übrig. An Vermögen besitzt derselbe nichts als ein kleines nichtsagenbes Häuschen

## Briefkasten.

**T. B.** Die Belohnung des Flures und der Treppe ist, falls nicht durch einen besonderen Contract eine andere Abmachung getroffen ist, Sache des Wirths.

**P. C.** Hinsichtlich des Freiwilligen - Dienstes der Volksschullehrer gelten bis zum Jahre 1900 folgende Uebergangsbestimmungen: Die Einstellung erfolgt am 1. April jeden Jahres. Ein Recht auf die Wahl des Truppentheiles haben die Volksschullehrer nicht; die Vertheilung auf die Infanterie-Truppentheile bewirkt das Generalcommando. Die demselben Truppentheile (Bataillon) überwiesenen Lehrer sind grundsätzlich gemeinschaftlich unterzubringen. Sie nehmen an der Rekrutenausbildung der Einjährig-Freiwilligen theil und treten alsdann in die Compagnie. Sie sind, insoweit sie sich nach ihrer wissenschaftlichen Beurlaubung und ihrem Dienst-eifer hierzu eignen, nach Anordnung der Regiments-commandeure zu Unteroffizieren der Reserve und Landwehr auszubilden. Ihre Verwendung während ihrer aktiven Dienstzeit als Schreiber in den Bureau's ist ausgeschlossen. Nach sechsmonatiger Dienstzeit darf eine Beförderung derjenigen Volksschullehrer, welche sich gut geführt und ausreichende Dienstkenntnisse erworben haben, zu überzähligen Befreiten stattfinden. Wer sich bei der Entlassung nach dem Urtheil der Vorgesetzten als Unteroffizier der Reserve und Landwehr eignet, ist als Unteroffiziersaspirant zu entlassen. In Fällen hervorragender Leistungen kann bei musterhafter Führung und Haltung eine Beförderung zum überzähligen Unteroffizier ausnahmsweise bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst erfolgen. Im übrigen sind Beförderungen gelegentlich der Uebungen zulässig.

**D. K.** Da wir die näheren Umstände nicht kennen, sind wir nicht in der Lage, Ihnen Auskunft zu ertheilen. Das Beste ist es, Sie wenden sich an einen Rechtsanwalt.

**L. S.** Wenn der Betreffende die preussische Staatsangehörigkeit besitzt, hat er sich an seinem letzten Wohnsitze in Preußen zu melden.

**R. P.** Die Heirathsurkunde muß vorgelegt werden.

ersten Kreisen der hiesigen Gesellschaft in Berührung kommen. Und nunmehr will ich Sie zu dem Herrn Direktor Behndorf führen, Herr Kastuzzi.“

Er erhob sich und der Andere folgte seinem Beispiel, indem er dabei noch einige dankbare Worte über das ihm erwiesene liebenswürdige Entgegenkommen verlor.

Drüben begnügte sich Kastuzzi seinem Kollegen eine Verbeugung zu machen, auf seinen Begleiter zu deuten und mit den Worten, daß er hier den neu engagierten Mitarbeiter der Bank, Herrn Kastuzzi, bringe, und wieder zu verschwinden.

Der alte Herr war aufgestanden und fixirte den sich vor ihm Verbeugenden mit einem ziemlich langen Blicke seiner großen hellen Augen. Den Eindruck, den er bei dieser ersten Betrachtung von ihm empfing, war augenscheinlich dem wenig ähnlich, den sein Colleague Kastuzzi erhalten hatte. Ihn genirten die großen, schwarzen flackernden Augen, die unstät ringsum durch das Zimmer liefen und an keinem Gegenstande haften zu können schienen. Aber trotzdem streckte er in seiner Gutmüthigkeit dem Gaste die Hand entgegen und sagte dabei:

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Herr Kastuzzi. Aber lassen Sie uns nicht stehend mit einander plaudern, sondern setzen Sie sich zu mir.“

Er deutete mit der Hand auf einen Lehnstuhl in der Nähe seines Schreibtisches, darauf nahmen beide Herren Platz.

„Haben Sie vielen Dank für die Freundlichkeit Ihres Empfanges, Herr Direktor,“ erwiderte Kastuzzi. „Ich finde hier bei Ihnen die gleiche Liebenswürdigkeit, die mir vor wenigen Minuten Herr Kastuzzi entgegengebracht hat, und das macht mich gleich ganz heimlich bei Ihnen.“

Der alte Herr hob das Auge und blickte den neben ihm Sitzenden scharf von der Seite an. Er hatte seine Cigarre, die er bei Kastuzzi's Eintritt auf die Seite gelegt hatte, wieder aufgenommen und rauchte in großen Zügen. Und zwischen den entstehenden Nebel hindurch sagte er: „So wurden Sie also — der erhobene Zeigefinger deutete nach Kastuzzi's Zimmer hinüber — bereits über den größten Theil Ihrer künftigen Pflichten aufgeklärt. Ich bin deshalb einer Wiederholung in dieser Beziehung überhoben und will meinerseits nur noch einen guten Rath hinzufügen, von dem ich hoffe, daß Sie ihn gründlich beherzigen werden. Man hat Sie wohl schon bei den Leuten, von denen Sie zu uns kommen, darüber belehrt, daß Schweben über geschäftlichen Angelegenheiten ein Hauptforderniß für alle diejenigen ist, welche an einem öffentlichen Bankinstitut arbeiten. Das Warum werde ich einem Manne von Ihrer Geschäftserfahrung nicht besonders klar zu machen haben. Aber ich will Ihnen die strenge Beobachtung dieser allgemein geltenden Geschäftsregel noch ganz besonders an's Herz legen. Wenn Ihnen Dinge unklar bleiben,

so fragen Sie darüber bei dem an, der solche Unklarheiten am besten wird zerstreuen können, bei meinem Collegen Kastuzzi nämlich, Sie haben mich doch verstanden?“

Er hatte, während er sprach, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit den mit seinen unstäten Augen zu ihm aufblickenden neuen Bankbeamten nicht angesehen und auch im Tone seiner Stimme war nicht jene kühle Geschäftsbühne zu bemerken, die bei gleicher Gelegenheit wohl einem Bankdirektor sonst zur Verfügung gestanden haben würde, seine Lippen zitterten, wenn auch nur kaum merklich und seine Stimme lebte leicht. Das bemerkte Kastuzzi recht wohl und für einen Augenblick deuteten seine Züge an, daß ihn diese Bemerkung stutzig machte; aber schon im nächsten Augenblick verschwand das Alles wieder, er verbeugte sich vor dem künftigen Chef, um schon dadurch seine Zustimmung zu dem eben Gehörten auszudrücken und erwiderte:

„Ich halte mit der Versicherung nicht zurück, Herr Direktor, daß ich es mir zur strengsten Pflicht machen werde, niemals gegen Ihre soeben empfangenen Weisungen zu verstoßen.“

Ein erleichternder Seufzer hob die Brust des alten Herrn; er wandte sich noch einigen anderen gleichgültigeren geschäftlichen Angelegenheiten zu und entließ nach zehn Minuten den neuen Beamten mit freundlichen Worten.

Kastuzzi that ganz so, wie man ihn geheißen hatte. Er ging, nachdem er in seinen Gasthof zurückgekehrt war und sich dort über die Verhältnisse bei dem Wirth erkundigt hatte, unverweilt daran, sich eine Wohnung zu suchen, die er denn auch in einer der Hauptstraßen der Stadt bei angesehenen Bürgerleuten fand. Er mietete das Logis vorläufig auf vier Wochen und bezog es schon am anderen Tage.

(Fortsetzung folgt.)

## Von Nah und Fern.

**\* Die Erlöserkirche in Jerusalem,** die am 31. October — demselben Tage, an dem im Jahre 1869 der Grundstein gelegt wurde — in Gegenwart des Deutschen Kaiserpaars eingeweiht werden soll, schildert Richard Schott in „Karl Stangens Verheißung.“ Die Kirche gewährt von außen einen stattlichen Anblick, namentlich aber kommt sie zur Geltung, wenn man von der Höhe des Delberges aus das Gesamtbild der Stadt auf sich wirken läßt. Ueber den schweren Kuppeln der benachbarten heiligen Grabeskirche ragt ihr fünfzig Meter hoher, schlanker, weißer Thurm stolz in die Luft empor, und auch von anderen Aussichtspunkten, wie vom Plateau des Haram esch Scherif, des alten Tempelplatzes, aus macht das Gotteshaus einen bedeutamen und würdigen Eindruck. Die Kirche ist im Plan, wie im Aufbau nach den Angaben des Ge-

heimen Bauath's F. Adler getreu den Resten der alten 1048 von Kaufleuten aus Amalfi errichteten Maria latina major nachgebildet, deren noch erhaltenes Nordportal in das neue Haus mit eingebaut worden ist. Nur der Thurm ist freiere Composition und zwar hat Kaiser Wilhelm II. selbst die Skizze zu seinem ersten Entwurf gezeichnet. Der Bau ist im südfranzösischen Uebergangsstil aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts gehalten, aber jedoch stark mit arabischen Elementen vermischt ist, die besonders in den flachen Dächern, in einzelnen Profilen und in dem die Kugel umgebenden Zackenkranz zu Tage treten. Wie alle Kreuzfahrerkirchen, ist auch die Nachfolgerin der Maria Latina major vierjochig, dreischiffig und im Osten mit drei Chornischen versehen. Mittel- und Kreuzschiff sind erhöht. Ueber der Bierung wölbt sich die ansehnliche Kuppel, der Thurm erhebt sich über dem südwestlichen Joch des südlichen Seitenschiffes. Das Gotteshaus ist ein reiner Steinbau, zu dem Kalkstein von Bethlehem und anderen Orten der Umgegend Jerusalems verwendet worden ist. Die Dächer sind mit Kalksteinplatten gedeckt, die auf Bogen ruhen. Das Hauptportal befindet sich an der Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Straße, links neben dem Thurm. Der Platz, auf dem die Kirche steht, der Muristan, stellt einen großen Theil des früheren Johanniterplatzes dar und ist vom Sultan Abdul Aziz im Jahre 1869 dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich, als dieser anlässlich der Suezkanalöffnung auch Jerusalem besuchte, zur Erbauung einer evangelischen Kirche geschenkt worden. Die Steinarbeiten, von einheimischen Bau-leuten ausgeführt, sind bis auf den Altarbau vollendet, so daß mit dem Abtragen des Gerüstes, das jetzt noch den Thurm theilweise umgiebt, in nächster Zeit begonnen werden kann. Der ziemlich weiche, aber sehr widerstandsfähige Kalkstein ist mit der landesüblichen primitiven Steinsäge bearbeitet worden. Die Wente stammen nur zum Theil aus Jerusalem selbst. Meist sind es Fellachen aus den umliegenden Districten.

**\* Eine neue Bogenbrücke über den Niagara** soll alle Leistungen des modernen Brückenbaues überbieten. Da der Bau steinerner Brücken große Beschränkung auferlegt betreffs der mit einer Bogenöffnung zu überspannenden Deffnung, und die leichte Weite steinerner Bögen mit etwa 50 Metern wohl ihr größtes Maß erreicht haben dürfte, war man bestrebt, durch Anwendung von Eisenbrückenteilen weit größere Weiten ohne Pfeilerunterstützung zu überbrücken. Mannigfache Nachteile sind mit diesen Selbstbrücken ebenso wie mit den Ketten und Gitterbrücken verbunden, und man weigt sich jetzt mehr zur Anwendung von Bogenbrücken, aus Eisenkonstruktion hergestellt. Schon seit langer Zeit hat man derartige Brücken mit Bogen von unter oder bis zu 100 Meter Spannweite ausgeführt, in

neuerer Zeit aber vielfach dieses Maß überschritten; besonders in Deutschland sind für Eisenbahnen und Straßen mehrfach schöne weitgespannte Bogenbrücken fertiggestellt worden, so über den Kaiser-Wilhelm-Kanal die Brücken bei Grünenthal mit 156 Meter Spannweite und 21 Meter Bogenhöhe und bei Lebensau mit 163,4 Meter Spannweite und 16 Meter Höhe; die jüngst vollendete Mungstener Brücke hat bei 10,7 Meter Höhe eine Spannweite von 170 Meter, während die Rheinbrücken bei Düsseldorf 181,25 Mtr. und bei Bonn 187 Mtr. lichte Weite erhielten. Die amerikanischen Eisenwerke (Bencoyd in Philadelphia) werden allerdings eine weit größere eiserne Bogenbrücke jetzt zur Ausführung bringen, da die 387 Meter weite Niagarafallschicht mit einer Deffnung von 264,6 Meter Spannweite und 45,75 Meter Bogenhöhe überspannt werden soll. Es gelang dieses Bauwerk zur Ausführung dort, wo bereits die seit 7. Mai 1889 in Betrieb befindliche Hängebrücke vorhanden ist, und zwar direkt unter derselben, so daß mit ihrer Hilfe der Bau der neuen Brücke bewirkt werden kann, obgleich die alte Brücke, welche zu schwach konstruirt ist, um den in Aussicht genommenen Betrieb mittels elektrischer Bahnen aufnehmen zu können, in Benutzung bleiben soll. Nicht uninteressant ist es wohl, daß die hierdurch in Wegfall zu bringende Brücke erst neun Jahre alt ist und in 70 Tagen im Jahre 1889 aufgeführt wurde, nachdem ihre Vorgängerin in der Nacht vom 9. zum 10. Januar durch Sturm zerstört worden war. Auch diese Brücke war nur 1 Monat in Betrieb, da sie am 15. Dezember 1888 als Ersatz der 1869 mit Eisenbrückenteilen und Holzkonstruktion ausgeführten ersten Hängebrücke an dieser Stelle in Benutzung gelangte und ganz aus Eisen konstruirt war, eine 5,18 m breite Fahrbahn besaß, während die neu zu erbauende Brücke eine solche von 15 m erhalten soll, in deren Mitte 2 Gleise für die elektrischen Straßenbahnen eingelegt werden, indes zu beiden Seiten Fahrbahnen für anderes Fuhrwerk hergestelt werden.

**\* „Auch eine Ansichtskarte.“** Der Begriff „Ansichtskarte“ kann auch mißverständlich aufgefaßt werden, wie dieser Tage aus einer Ehrenbeleidigungsklage hervorging. Man berichtet darüber aus Wien: Ein Fialerlutscher hatte seinem früheren Herrn auf einer offenen Karte geschrieben: „So sein a Affenschädel, daß es wissen.“ — „Wie kamen Sie dazu, dergleichen auf eine offene Karte zu schreiben?“ fragte der Richter. — „Na, ich hab' m'r denkt: schreibt eahm a Ansichtskarten; das is hiazt so Brauch.“ Der Richter hielt dem Angeklagten das „corpus delicti“, eine gewöhnliche Postkarte, hin. — „Wieso Ansichtskarte?“ — „Na ja, was denn? Was da auf dem Karten steht, is mei Ansicht über eahm, daß dar'n S' m'r glaub'n.“ Diese neueste „Ansichtskarte“ erzielte einen Preis von fünf Gulden.